Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 161 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Dienstag den 13. Juli 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, umfassen die am 19. Juli beginnenden deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sowohl Zolltarif- wie auch Niederlassungsfragen. Die Polen hatten ursprünglich die Absicht, lediglich Tariffragen zu erörtern; da die deutsche Regierung zur zweiten Lesung des Zolltarifes nicht bereit war, bevor nicht die Niederlassungsfragen in Angriff genommen seien, erklärte sich Polen nunmehr mit der Erörterung beider Fragen einverstanden.

Preußens Antwort an die Hohenzollern.

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Nach einer Mitteilung vom Demokratischen Zeitungsdienst kann angenommen werden, daß die preußische Staatsregierung in ihrer voraussichtlich in dieser Woche zu erwartenden Antwort auf das Schreiben des Generalverwalters des Hohenzollernhauses zum Ausdruck bringen wird, daß der Oktobervergleich vom Jahre 1925 als Verhandlungsgrundlage nicht in Frage kommen könne.

Allgemeines Verbot des Potemkin-Films in Sicht?

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung der Voss. Ztg. soll die Ueberprüfungsstelle nunmehr den Potemkin-Film wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten haben. Das neue Verfahren sei auf Antrag der Länder Bayern, Württemberg, Thüringen und Hessen eröffnet worden. Mecklenburg habe nach seinem Regierungswechsel seinen Antrag wieder zurückgezogen.

Ostoberschlesische Gemeindewahlen.

wtb. **Kattowitz,** 12. Juli. (Tel.) Die Regierung hat sich entschlossen, den Termin für die von der Oeffentlichkeit schon seit langem geforderten Gemeindewahlen für Ostoberschlesien auf den 14. November 1926 festzusetzen. Wie verlautet, werden die deutschen Parteien bei diesen Wahlen gemeinschaftlich vorgehen. Es ist das erste Mal seit der Abstimmungszeit, daß das ostoberschlesische Volk seine politische Ueberzeugung kund zu geben Gelegenheit hat.

Einweihung des Kufsteiner Andreas Hofer-Denkmals.

wtb. **Kufstein,** 12. Juli. (Tel.) Gestern vormittag fand hier die Einweihung des Andreas Hofer-Denkmals statt, zu der sich über 15 000 Teilnehmer aus Oesterreich und aus Deutschland eingefunden hatten. An den Bundespräsidenten Dr. Hainisch und an den Reichspräsidenten wurden Begrüßungstelegramme gesandt. Nach der Einweihungsfeier bewegte sich ein farbenprächtiger Festzug durch die Straßen der Stadt.

Folgen des Frankensturzes in Luxemburg.

wtb. **Luxemburg,** 12. Juli. (Tel.) Um den verhängnisvollen Folgen des Frankensturzes einigermaßen vorzubeugen, wird die luxemburgische Grundkreditanstalt in Zukunft grundsätzlich keine Darlehen mehr gewähren. Dieselbe stellt somit einen großen Teil ihres Betriebes ein.

Neue deutsche Sportsiege im Auslande.

wtb. **Rotterdam,** 12. Juli. (Tel.) An einem gestern von dem Rotterdamschen Schwimmklub R. Z. C. veranstalteten großen Schwimmfest nahm auch eine Mannschaft des Amateurschwimmklubs Duisburg teil, die gegen die starke holländische Konkurrenz drei schöne Erfolge erzielen konnte. So gewann der Duisburger Muscheid das 50-Meter-Rückenschwimmen für Herren in 40,6 Sekunden vor Schildmann (RZC) mit 40,8, während Berzendahl einen weiteren deutschen Erfolg im Kunstspringen für Herren erringen konnte, das er mit 148 Punkten vor Willebrandt (RZC) mit 127 Punkten und Henstraten mit 121 Punkten überlegen gewann. Ein Wasserballspiel zwischen der Mannschaft des veranstaltenden Klubs und den Duisburgern endete nach spannendem Verlauf mit dem verdienten Sieg der Deutschen von 3:2 (0:1).

Der englische Garantieplan für Exportkredite.

wtb. **London,** 12. Juli. (Tel.) Der neue Garantieplan der Regierung für Exportkredite ist heute in Kraft getreten. Künftig wird das Departement für den überseeischen Handel die Bezeichnung führen: „Departement für die Garantie von Ausfuhrkrediten." Von den auf Grund des Gesetzes zur Verfügung stehenden 26 Millionen Pfund werden 6 Millionen als Ausfuhrkredite entsprechend dem alten Plan, und 20 Millionen gemäß dem neuen Plan verwendet werden. Für Lieferungen nach Rußland ist noch keine Garantie erteilt worden.

Unterzeichnung des Schuldenregelungsabkommens durch Caillaux und Churchill.

wtb. **London,** 12. Juli. (Tel.) Caillaux und Churchill sind nach einer Reutermeldung über die die Konsolidierung der französischen Schulden betreffenden Punkte zu einem vollkommenen Einvernehmen gelangt. Das endgültige Abkommen ist von beiden Ministern im Namen ihrer Regierungen unterzeichnet worden. Der Text der Abkommen wird morgen abend veröffentlicht werden. Im Unterhause erklärte Churchill auf eine Anfrage über den Besuch Caillaux, er hoffe, im Büro des Unterhauses morgen die die französischen Schulden betreffenden Dokumente niederlegen zu können.

Das Großkreuz der Ehrenlegion für span. Minister.

wtb. **Madrid,** 12. Juli. (Tel.) Die französische Regierung hat dem Kriegsminister Herzog von Tetuan und dem Marineminister Vizeadmiral Cornejo das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Marineparade vor Mussolini.

wtb. **Rom,** 12. Juli. (Tel.) In den Gewässern von Ostia nahm heute Mussolini eine Parade über 47 Einheiten der Kriegsmarine ab.

Die Kapitalsbildung in Deutschland.

bb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Der 5. Unterausschuß für Geld- und Kreditwesen beschäftigte sich in allgemeiner Aussprache mit der Kapitalsbildung in Deutschland. Prof. Beckmann hat in seinem Referat, das ihm von der Regierung und vom statistischen Reichsamt zur Verfügung gestellte Material benutzt und gelangte zuerst zu der grundsätzlichen Unterscheidung zwischen direkter Kapitalsbildung innerhalb der Betriebe, die zwar nur lückenhaft, aber doch mit Hilfe der Aktienstatistik erfaßt werden konnte, und einer echten Sparbildung aus dem Einkommen. Diese sei zu erfassen nach den Depositen und Kreditoren der Sparkassen, Banken und Hypothekenbanken, der Wirtschaft der Staatsbetriebe, der Emissionen und schließlich der Geldschöpfung. Am deutlichsten trete die Sparbildung aus dem ersten Faktor hervor, dessen Betrachtung ergebe, daß sich bisher insgesamt acht Milliarden Depositen und drei Milliarden Kreditoren angesammelt hätten. Hiervon seien aber noch Abzüge zu machen, die auf frühere Ersparnisse, rückliegende Kapitalsbildung Rücksicht nehmen. Die Frage, ob Geldschöpfung zur Kapitalsbildung beiträgt, sei recht kompliziert. Es seien seit der Stabilisierung insgesamt 1½ Milliarden M. in Umlauf gesetzt, die allerdings zum Teil zur Sparbildung benutzt worden seien. Hier sei besonders kritisch die Geldschöpfung durch die Rentenbank zu behandeln. Was die Art der Sparbildung angehe so sei zu beachten, daß sie früher einen freiwilligen Wirtschaftsprozeß darstellte, heute könne man sie dagegen als Zwangskapitalbildung bezeichnen. Es handelt sich meist um den Versuch, durch überhohe Preise das Einkommen so zu steigern, daß es über die Selbstkosten herausgeht. In diesem Sinne gäbe es fördernde und hemmende Momente der Kapitalsbildung, die bei der Untersuchung des Ausschusses als Kräfte in Betracht gezogen werden müssen.

Die eingehende Diskussion ergab letzten Endes eine gewisse Klärung der verschiedenen Begriffe, mit denen hier gearbeitet werden muß. Schon der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Hilferding, betonte zu Anfang die Notwendigkeit der Begriffserklärung, bevor statistisches Material verwendet wird. Er halte es für besonders erforderlich, daß zwischen echter Ersparnis (Ueberschüsse im einzelnen Haushalt) und Bankdepositen und Kreditoren, die mehr einen Teil des Betriebskapitals der Wirtschaft, also freigesetzten Geldkapitals, darstellen, unterschieden werde. Mit der Definition des Vertreters des statistischen Reichsamts, wonach Depositen „eingebracht" werden, die sonstigen Kreditoren dagegen dadurch entstehen, daß die Bank Guthaben schafft, konnten sich die meisten anderen Vertreter nicht einverstanden erklären. Besonders Dernburg warnte davor, zu sehr ins einzelne zu gehen. Bernhard forderte zur Klärung dieser Frage Vernehmung von Sachverständigen. Er betonte, daß sowohl Depositen wie Kreditoren Betriebsreserven sind, in denen eine Transformation in langfristige Anlagen stattfindet. Dies sei eine echte Eskomptierung künftiger Kapitalsbildung. Da eine übermäßige Transformation sehr oft zur Krisis führe, sei es notwendig, diese Betriebsreserven von echter Kapitalsbildung zu unterscheiden. Es wurde in diesem Zusammenhang auf rein banktechnische Fragen und Entstehung von Kreditoren und Debitoren, der Provisions- und Zinsgestaltung eingegangen, sowie auch besonders die Frage angeschnitten, in wieweit Auslandsgelder bei der Untersuchung zu berücksichtigen seien. Um alle diese Fragen zu klären, wurde schließlich die Abfassung eines Fragebogens beschlossen, der den Banken zur Beantwortung zugehen soll. Eine Vernehmung von Sachverständigen soll späterhin Klärung darüber bringen, wie die Banken über ihre Gelder verfügen.

Gegen die Oelverschmutzung der Küstengewässer.

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Im Juni fand in Washington eine vorläufige Konferenz über die Oelverschmutzung der schiffbaren Gewässer statt. Obwohl die Konferenz, an der Vertreter von 14 Staaten teilnahmen, anerkannte, daß durch die inzwischen erlassenen Verbote des Oelauspumpens in den Häfen eine erhebliche Besserung in der Oelverschmutzung eingetreten sei, hielt sie es doch für erforderlich, die noch vorhandenen Mißstände durch eine internationale Vereinbarung zu beheben. Die Konferenz schloß sich auch der von Deutschland vertretenen Auffassung an, die hohe See von jeder Einschränkung freizuhalten, und einigte sich über ein Zonenabkommen, nach welchem die Regierung jedes Küstenlandes um seine Küste eine Schutzzone von höchstens 50 Seemeilen legen soll, die in besonderen Fällen auf höchstens 150 Seemeilen erweitert werden darf. Innerhalb dieser Zonen wird das Auspumpen von Oel für alle seegehenden Schiffe, mit Ausnahme der Kriegsschiffe, verboten. Das Verbot bezieht sich jedoch nur auf Roh-, Heiz- und Dieselöl und Mischungen mit diesen Oelen. Zur Sammlung und Weitergabe der einzelnen Nachrichten und Erfahrungen über die festgesetzten Zonen soll eine zentrale Stelle geschaffen werden, um deren Errichtung voraussichtlich die Vereinigten Staaten ersucht werden sollen. Das Abkommen selbst soll in Kraft treten, sobald es von 5 der Staaten ratifiziert worden ist, die auf der Konferenz vertreten waren. Sollte sich nach einer angemessenen Erfahrung ergeben, daß die festgesetzten Zonen genügenden Schutz gegen die Oelverschmutzung nicht herbeigeführt haben, so kann jede Regierung die Frage, ob ein Verbot des Auspumpens von Oel auf hoher See erlassen werden soll, erneut aufnehmen. Das Ergebnis der Konferenz ist vom deutschen Standpunkt aus als befriedigend anzusehen, da durch die Errichtung von Zonen die Reinhaltung der Küsten gefördert wird, ohne den Reedereien unnötige Kosten und Lasten aufzuerlegen.

Politische Umschau

Reichskanzlerbesuch in Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf,** 12. Juli. (Tel.) Reichskanzler Dr. Marx ist mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Köln heute vormittag kurz nach 10 Uhr in Begleitung von Oberregierungsrat Vogel, vom Reichsminister für die besetzten Gebiete und des Landesfinanzpräsidenten Schmittmann hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden die Herren von Oberbürgermeister Dr. Lehr und dem Beigeordneten Dr. Thelemann empfangen. Die Herren begaben sich dann zur Gesolei, woselbst eine Besichtigung unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Lehr erfolgte, und ein Frühstück im engsten Kreise eingenommen wurde. Am Nachmittag wird die Besichtigung der Ausstellung unter Führung von Geheimrat Schloßmann und Professor Kreis fortgesetzt werden. Am Abend findet ebenfalls ein von der Stadt gegebenes Essen statt, in dem auch Regierungspräsident Bergemann und die Fraktionen des Stadtparlaments teilnehmen werden. Morgen tritt der Reichskanzler die geplante Reise durch die befreiten Gebiete an, die ihn in die verschiedenen Städte des Rheinlandes führen wird.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und Coolidge

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Anläßlich des Festes der 150. Wiederkehr des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten folgender Telegrammwechsel stattgefunden: „Zur 150. Wiederkehr des Tages, an dem die Vereinigten Staaten von Amerika ihr staatliches Leben begannen, beehre ich mich, Ihnen, Herr Präsident, und dem amerikanischen Volke meinen und des deutschen Volkes aufrichtige Wünsche auszusprechen. Gez. v. Hindenburg." Die Antwort des amerikanischen Präsidenten lautet: „Ew. Exzellenz beehre ich mich, meinen und meiner Landsleute wärmsten Dank für die Glückwünsche auszusprechen, die wir aufrichtig begrüßt haben. Gez. Calvin Coolidge."

Zur Entwaffnungsfrage.

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Zu der in verschiedenen Tageszeitungen gebrachten Nachricht, daß in einer Note der Botschafterkonferenz, bezw. der Interalliierten Militär-Kontrollkommission eine Reihe von neuen Abrüstungsforderungen übermittelt worden sei, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß dem Reichskommissar für Entwaffnungsfragen mehrere Noten des Generals Walch (nicht der Botschafterkonferenz) vom 2. und 3. Juli zugegangen sind, die im Rahmen der schwebenden Verhandlungen verschiedene Einzelfragen der deutschen Entwaffnung und Heeresorganisation behandeln. Die Forderungen der Interalliierten Militär-Kontrollkommission werden zurzeit von den beteiligten Ressorts geprüft.

Ehrenhain bei Berka.

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Der Ausschuß zur Vorbereitung der Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkriege Gefallenen hat sich in einer abschließenden Sitzung in Weimar, die Reichsminister Dr. Külz leitete, für die Schaffung eines Heiligen Haines bei Berka ausgesprochen. Dr. Külz erklärte einem Vertreter des 8-Uhr-Abendblattes über die Gründe zu dieser Entscheidung, der Ehrenhain bei Berka verdiene den Vorzug schon aus dem Grunde, weil er wirklich im Herzen Deutschlands liege. Die Rheininseln bei Lorch kamen daher überhaupt nicht in Frage. Auch haben sich alle Frontkämpfer-Verbände einmütig für den Wald bei Berka ausgesprochen. Dr. Külz wird in den nächsten Tagen dem Reichskabinett eine Vorlage unterbreiten, wonach der Ehrenhain bei Berka geschaffen werden soll.

Keine wesentliche Aenderung beim Spiritusmonopol.

bb **Berlin,** 12. Juli. Der Arbeitsausschuß zur Beratung der Spiritusmonopolgesetzentwürfe hat auf Grund eingehender Behandlung der Materie in vier Sitzungen, in denen auch zahlreiche Sachverständige vernommen wurden, die Grundfrage, ob trotz der Mißstände und Nachteile, die sich ergeben haben, die bisherige Spirituswirtschaft aufrechtzuerhalten sei, bejaht. Die vorgeschlagenen gesetzlichen Vorschriften wurden als geeignet erachtet, eine Wiederkehr der bisherigen Verluste und Hinterziehungen zu verhüten und für das Reich unter Berücksichtigung des starken Rückgangs des Trinkbranntweinverbauchs eine angemessene Einnahme sicherzustellen. Für große Teile der Landwirtschaft, besonders in Ostdeutschland, bleibt die Verwendung der Kartoffel zu Brennzwecken ein notwendiges Erfordernis, insbesondere im Zusammenhang mit der Viehhaltung und der Bewirtschaftung leichter Ackerböden. Bei schweren Böden liegt es anders. Nach Ansicht des Ausschusses wäre daher zu erwägen, Brennrechte nur da zu gewähren, wo sie für die Landwirtschaft wirklich geboten sind. Dazu kommt, daß die Spirituserzeugung im Hinblick auf den mangelnden Absatz gegenwärtig Beschränkungen unterliegen muß. Hierin und auch in der Preisgestaltung könnte erst eine stark gesteigerte Erzeugung, für die eine vermehrte Verwendung für Motorenzwecke die Voraussetzung wäre, Besserung bringen. Vor der Hand sollen neuerrichtete Brennereien auf dem Wege der Veranlagung ein Brennrecht nicht mehr erhalten. Während in dieser Bestimmung der Ausschuß dem Entwurf gefolgt ist, hat er die Forderung des Entwurfs, die Uebertragung von Brennrechten nicht mehr zuzulassen, als zu hart erachtet und hier eine Frist bis zum 30. September 1928, innerhalb welcher die Uebertragbarkeit von Brennrechten noch gestattet sein soll, in Vorschlag gebracht.

Beschwerden der rheinischen Lehrerschaft.

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) In einer Kleinen Anfrage von Zentrumsabgeordneten des Landtags wurde ausgeführt, daß in einer Anzahl von Schulverbänden der Rheinprovinz, insbesondere des Bezirks Trier, Volksschullehrer und -Lehrerinnen seit Monaten das Gehalt in Raten erhalten. Dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge gibt der Kultusminister die Berechtigung der Beschwerde zu. Als Grund werden besonders die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse der in Frage kommenden Schulverbände angegeben, die trotz Gewährung staatlicher Ergänzungszuschüsse die Kosten der Lehrerbesoldung nicht aufzubringen vermochten und die auch die Gehälter der Gemeindebeamten nur mit großen Verzögerungen auszahlen konnten. Der Minister hat bereits am 29. Mai d. Js. von den beteiligten Regierungen eingehende Berichte gefordert, nach deren Eingang er Maßnahmen treffen wird, um den berechtigten Beschwerden der Lehrerschaft abzuhelfen.

Die Revision im Fememordprozeß Pannier verworfen

wtb. **Leipzig,** 12. Juli. (Tel.) Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand heute die Revisionsverhandlung gegen die Soldaten Schirrmann, Aschkampff und Stein sowie gegen den Leutnant Benn, die wegen des Fememordes an den Schützen Pannier vom Schwurgericht Berlin zum Tode verurteilt worden waren, statt. Die Revision aller vier Angeklagten wurde verworfen, da alle von der Verteidigung geltend gemachten prozessualen und materiellen Rügen als unbegründet erachtet wurden.

Zur Autonomisten-Bewegung im Elsaß.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Tel.) Zu der vom Nationalverband der Kriegsteilnehmer auf der Tagung in Schirmeck angenommenen Entschließung gegen die Autonomiebewegung im Elsaß, über die bereits berichtet wurde, ist nachzutragen, daß diese Entschließung nach einem Bericht des Temps noch folgende Stelle enthält: Es wird verlangt, daß das Gesetz über die Staatsangehörigkeit endlich verabschiedet wird, das allein es möglich macht, die unreinen Elemente, die unser übermäßiges Vertrauen in die französische Gemeinschaft hat einbeziehen lassen, abzustoßen. Außerdem wird erklärt daß es sich um eine versteckte autonomistische Kampagne handele, die von Einheimischen, die durch den Friedensvertrag Franzosen geworden seien, oder von Deutschen im Elsaß betrieben werde.

Ein französischer Gesetzentwurf über die Ausländer.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Funkspruch.) Der radikale Abgeordnete Lambert beabsichtigt, in der Sitzung der Kammer am kommenden Donnerstag einen Antrag einzubringen, daß der von ihm verfaßte Gesetzentwurf über die Ausländer noch vor den Ferien zur Beratung kommt. Dieser Gesetzentwurf bezweckt, die Bevölkerungsabnahme durch Erleichterung der Assimilierung und Nationalisierung der gegenwärtig in Frankreich lebenden Ausländer, in einer Zahl von etwa 3 Millionen, zu beheben.

Hochverratsprozeß in Budapest.

wtb. **Budapest,** 12. Juli. (Tel.) Heute begann vor dem hiesigen Strafgerichtshof der Prozeß gegen den früheren Volkskommissar Kalocsi, der seiner Zeit nach Rußland geflüchtet war, später aber mit falschem Paß nach Ungarn zurückgekehrt war, um für den Gedanken der Diktatur des Proletariats zu agitieren. Neben ihm sind weitere 54 Personen angeklagt. Sämtliche Angeklagte sind des Versuchs des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung angeklagt. Die Angelegenheit wurde zuerst vor dem Standgericht verhandelt. Von diesem wurde der Prozeß jedoch an das ordentliche Gericht verwiesen.

General Gomez da Costa deportiert.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Tel.) Wie Havas aus Lissabon meldet, befindet sich General Gomez da Costa an Bord des Kreuzers Carvalho Araujo auf dem Wege nach Angra de Heroismo. Eine Mitteilung der Regierung an die Divisionskommandeure besagt, die Regierung sei wegen des Einflusses der den General umgebenden politischen Elemente, die ihn immer mehr von seinen loyalen Mitarbeitern isolierten, gezwungen gewesen, ihn zu deportieren.

Erklärung der gefangenen spanischen Generale.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Tel.) Wie die Chicago Tribune meldet, haben General Weyler und General Aguilera, die sich vor allem vor dem für die Aburteilung der Teilnehmer an dem letzten Komplott eingesetzten Sondergerichtshof zu verantworten haben, die Echtheit ihrer Unterschriften auf dem Manifest, dessen Auffindung zur Aufdeckung des Komplottes führte, zugegeben und erklärt, ihre Handlungsweise sei verfassungsmäßig gewesen, da sich ihr Vorgehen nicht gegen den König, sondern gegen Primo de Rivera gerichtet habe, der weder den König noch das Land, sondern nur seine persönlichen Interessen vertrete.

Strafanträge im Smyrnaer Attentatsprozeß.

wtb. **Smyrna,** 12. Juli. (Tel.) In dem Verfahren gegen die Teilnehmer an der Verschwörung gegen Kemal Pascha beantragte der Anklagevertreter die Todesstrafe für folgende Angeklagte: den Abgeordneten Schükri, den Abgeordneten Oberst Arif, den Abgeordneten Abidinle, den früheren Abgeordneten Zia Hurchid, den früheren Justizminister Hassje Mehmed, den Oberst Rasim, den Major Edib und drei andere Personen, gegen den früheren Ernährungsminister Kara Kemal, den früheren Gouverneur von Angora, Abdulkadir in absentia. Weiter wurde die Verurteilung zu längeren Zuchthausstrafen gegen Ruschdi Pascha und vier weitere Abgeordnete, sowie den früheren Gouverneur von Smyrna, Rahmi, in absentia. Freisprechung wurde beantragt für die Generäle Karabekir, Fuad, Refet, Tayar und Dschemal, sowie für neun weitere Mitglieder der Fortschrittspartei.

Aufstandsbewegung in Persien.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung des „Newyork Herald aus Teheran sollen ungefähr 5 000 Turkmenen, die angeblich von sowjetrussischen Agenten aufgehetzt worden seien, die Ortschaften Pujmurd und Schirvan in Persien angegriffen und besetzt haben. Die turkmenischen Stämme, die halb auf persischem, halb auf russischem Gebiet zeltеten, seien unruhig. Auch einige persische Garnisonen seien zu den Aufständischen übergegangen. Von Persien aus seien schleunigst Truppen zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung abgesandt worden. Man nimmt an, daß Rußland durch seine Wühlereien Persien zwingen wolle, die Handels- und Fischereiabkommen mit Moskau zu ratifizieren.

wtb. **London,** 12. Juli. Der Teheraner Korrespondent der „Morning Post" berichtet außer dem bereits Gemeldeten über die Unruhen in Persien: Die Garnisonen der von den Turkmenen besetzten Orte Bujnurd und Schirvan haben sich den Aufständischen angeschlossen. Regierungstreue Truppen sind in aller Eile nach Kouchan in Marsch gesetzt worden, um Meshed zu verteidigen. In Salnas hat die Garnison kürzlich gemeutert. Dorthin entsandte Truppen haben die Aufständischen erschossen und die Ordnung wiederhergestellt.

Gegen Erweiterung der Universität Münster.

* **Aachen,** 12. Juli. Gegen die geplante Schaffung technischer Fakultäten an der Universität Münster hat der Hauptausschuß der Aachener Zentrumspartei folgende Entschließung gefaßt:

Durch die Nachrichten über die geplante Angliederung einer Technischen Hochschule an die Universität Münster (mit Mitteln der westfälischen Industrie) beunruhigt, bittet die Aachener Zentrumspartei die rheinischen Abgeordneten, diese Gründung, die keiner Notwendigkeit entspricht, aber eine erhebliche Schädigung der rheinischen Technischen Hochschule in Aachen bedeuten würde, zu verhindern."

Generalkonsul Erich Cüpper hatte darüber eine Unterredung mit dem Kultusminister Dr. Becker, der ihm erklärte, ihm sei nie der Gedanke gekommen, daß die Aachener Hochschule geschädigt werden könnte. Gerade die Aachener Hochschule liege ihm besonders am Herzen, aber die Verhältnisse an der Charlottenburger Hochschule seien geradezu unerträglich. Auf einen Professor kämen dort 800 bis 900 Hörer, so daß die Ausbildung der Studenten empfindlich leide. So sei man auf den Gedanken gekommen, vielleicht durch den Ausbau der Universität Münster Abhilfe zu schaffen, aber die ganze Angelegenheit sei über das Stadium der Vorbesprechungen noch nicht hinaus. Es sei beabsichtigt, Münster eine hüttenmännische Fakultät und eine Abteilung für Maschinenbau anzugliedern. Die Stadt Münster, die Provinz Westfalen und einige Private würden die Kosten tragen. Vor einigen Tagen seien der Oberbürgermeister von Münster, der Rektor der Universität und einige Industrielle bei ihm gewesen. Mittlerweile seien ihm auch Einsprüche aus Aachen zugegangen. Er habe darauf von vornherein erklärt, von einer Schädigung der Aachener Hochschule könne nicht die Rede sein. Vielleicht könne man Aachen sonstwie entschädigen. Uebrigens dürfte es mit der Erweiterung der Technischen Hochschule in Münster noch lange dauern.

Das Explosionsunglück in Amerika

Deutschlands Beileid anläßlich der Katastrophe von Lake Denmark.

wtb. **Neuyork,** 13. Juli. (Funkspruch.) Associated Preß meldet aus Washington: Die erste Sympathiekundgebung, die den amerikanischen Marinebehörden aus Anlaß der Explosionskatastrophe von Lake Denmark zuging, war ein Telegramm des deutschen Admirals Zenker an den Marinesekretär Wilburn, in dem er die tiefste Anteilnahme der deutschen Marine zum Ausdruck brachte.

wtb. **Dover** (New Jersey), 12. Juli. (Tel.) Die Bergung der bei der Munitionsexplosion Verunglückten ist infolge der andauernden Geschoßexplosionen unmöglich. Festgestellt wurde, daß neun weitere Personen tödlich verunglückten. Die Zahl der verletzten Zivilpersonen wird auf ungefähr 200 geschätzt. Alle Landstraßen sind von Flüchtenden zu Fuß und zu Automobil bedeckt.

wtb. **Dover** (New Jersey), 12. Juli. (Tel.) Nach den im Laufe der Nacht gemachten Feststellungen sind von der Besatzung des explodierten Marinearsenals am Lake Denmark drei Leute getötet und zwischen 50 und 100 verletzt worden, während 20 noch vermißt werden. Eine zuverlässige Feststellung der Zahl der Opfer wird erst nach völliger Durchführung der Aufräumungsarbeiten möglich sein. Dort, wo sich das Hauptgebäude des Munitionsmagazins befand, ist jetzt ein Trichter von 100 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe. 200 von den Gebäuden innerhalb des Arsenals sind zerstört. Die zerstörte Zone bedeckt einen Umkreis von 15 Meilen Radius. Die ersten Schätzungen über den Sachschaden rechnen mit ungefähr 85 Millionen Dollar.

wtb. **Paris,** 12. Juli. (Tel.) Wie Havas aus Dover in den Vereinigten Staaten meldet, stellt das zerstörte Marinearsenal von Lake Danmark einen Wert von 80 Millionen Dollar dar und ein in der Nähe befindliches Militärarsenal, das bedroht sei, einen Wert von 40 Millionen Dollar. Außerdem seien zwei oder drei Dörfer der Umgegend vollkommen vernichtet worden. Nach dem Blitzeinschlag habe es drei starke Detonationen gegeben, denen in der Nacht weitere gefolgt seien. Die Zahl der Opfer sei noch nicht zu übersehen. Bisher seien 4 Offiziere und etwa 20 Soldaten als tot festgestellt, 30—40 Marinesoldaten seien verletzt worden. Der Newyork Herald spricht von etwa 100 Toten und 200 Verletzten, der Schaden beläuft sich nach ihm auf etwa 120 Millionen Dollar.

wtb. **Dover,** 12. Juli. (Tel.) In den dem Munitionsdepot am Denmarksee benachbarten verwüsteten Städten explodierten noch die ganze Nacht hindurch 12- und 14zöllige Granaten. Als die Explosionen heute früh zeitweilig aufhörten, drangen Marinesoldaten in das verwüstete Gelände des Marinedepots vor, um nach Leichen zu suchen. Sie fanden 14 Tote, von denen einige furchtbar verstümmelt waren. Das umliegende Gelände wird von Truppen bewacht. Nur den früheren Bewohnern der verwüsteten Häuser wird gestattet, die Trümmerstätte zu betreten, um nach ihrem Hab und Gut zu suchen und etwa noch lebende Haustiere in Sicherheit zu bringen. Eine der in der Nachbarschaft gelegenen Ortschaft ist vollkommen vom Erdboden weggefegt. In einer anderen Ortschaft sind alle Häuser in Trümmerhaufen verwandelt. Das Rote Kreuz läßt etwa 1000 Flüchtlingen seine Hilfe angedeihen und die Angestellten der Hilfsstationen des Roten Kreuzes sammeln die Kinder derjenigen, die, um aus der Unglückszone herauszukommen, sich in wahnsinniger Flucht in der ganzen Umgebung verstreut haben.

KZ. **Dover** (New Jersey), 12. Juli. Mit Nachlassen des Brandes konnte festgestellt werden, daß nach dem Blitzschlag drei mit Trinitrotoluol gefüllte Schuppen in zwei unmittelbar aufeinander folgenden furchtbaren Explosionen aufgeflogen sind und das ganze Gelände des Marinemunitionslagers in einen ungeheuren Krater verwandelt haben. Die Verluste an Menschenleben können auch heute nur schätzungsweise festgestellt werden. Man rechnet mit ungefähr 50 Toten und über 100 Schwerverletzten. Dagegen werden Hunderte von Personen vermißt, von denen man befürchtet, daß sie gleichfalls ein Opfer des Unglücks geworden sind. Im Umkreis von drei Kilometer sind alle Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Der Luftdruck war so stark, daß in den umliegenden Ortschaften Personen und Gegenstände umgeworfen wurden. Die Bevölkerung glaubte im ersten Schrecken an ein Erdbeben und eilte aus den Häusern, so daß viele Personen von Sprengstücken verletzt wurden. Brennende Metall- und Holzstücke sowie brennendes Oel wurden 25 Kilometer weit geschleudert.

Es ist noch immer nicht gelungen, den Brand des Marinearsenals zu löschen. Die Explosionen von Geschützmunition dauern weiter an und verhindern ein wirksames Eingreifen. Nach amtlicher Schätzung beläuft sich der Sachschaden auf über 100 Millionen Dollar. Dieser Betrag verteilt sich auf die Kriegsmarine, deren Materialverlust ungefähr 87 Millionen Dollar beträgt, und auf die Heeresverwaltung, die drei Millionen Dollar verloren hat, während der Schaden, den Privatleute erlitten haben, auf über zehn Millionen Dollar beziffert wird. In einem Gebiet, das sich über mehr als 100 Quadratmeilen erstreckt, sind 24 Ortschaften und Dörfer durch die Explosion zum großen Teil zerstört. Viele Tausende sind obdachlos. Die Zahl der Verletzten beträgt rund 250. Zehn Millionen Pfund Pulver und 100 000 Granaten sind im Marinearsenal explodiert.

wtb. **Dover** (New-Jersey), 13. Juli. (Funkspruch.) Nach einer Besichtigung der Trümmerstätte des explodierten Munitionsdepots erklärte Marineminister Wilbur: Die Lage, in der die getöteten Mannschaften gefunden wurden, lasse darauf schließen, daß sie alle bei dem Feuersignal, das nach dem Blitzschlag gegeben wurde, auf ihren Posten waren. Die Berichte von Offizieren, wonach das Depot nicht sachgemäß angelegt gewesen sei, seien unrichtig. Es hätten Sicherheitsmaßnahmen gegen Gefahren aller Art, auch gegen Blitzgefahr, bestanden. Ohne auf die Gefahr zu achten, die ihnen durch die Granatenexplosionen drohten, haben Diebe, wie berichtet wird, die Haustrümmer nach Wertgegenständen durchsucht, Behälter aufgebrochen und sich Habseligkeiten des Lagerpersonals angeeignet.

Die Zahl der Opfer von Lake Denmark.

wtb. **Dover** (New Jersey), 12. Juli. (Tel.) Nach den letzten Feststellungen wurden bei der Explosionskatastrophe von Lake Denmark 10 Personen getötet und 200 verletzt. 29 Personen werden noch vermißt. Der Schaden wird auf 100 Millionen Dollar geschätzt.

Grundsteinlegung zum deutschen U-Boot-Ehrenmal.

wtb. **Kiel,** 12. Juli. Auf dem Gelände der den Eingang zur Kieler Förde beherrschenden ehemaligen Möltenorter Schanze wurde am Sonntag mittag die Grundsteinlegung zum U-Boot-Ehrenmal unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung Kiels und der Förder Orte in feierlicher Weise vollzogen. Zu der eindrucksvollen Feier hatten sich viele Offiziere und Mannschaften der einstigen U-Bootswaffe sowie Abordnungen der im Hafen liegenden Flottenteile, die Spitzen der Marinebehörden, Vertreter der Stadt Kiel, Vertreter der Landesuniversität Kiel, der Marine- und Militärvereine, der vaterländischen Verbände sowie zahlreiche Abordnungen aus nah und fern eingefunden. Geistliche beider Konfessionen und der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Vizeadmiral a. D. Michelsen, gedachten in tief ergreifenden Worten der gefallenen U-Boothelden, die in unbekannten Meeren ihr kühles Grab gefunden haben, und zu deren Gedächtnis nunmehr dieses Ehrenmal, das zugleich auch der Erinnerung an die unvergänglichen Taten der deutschen U-Bootwaffe dienen soll, errichtet wurde. Alsdann wurde eine die Namen der gefallenen 5085 U-Bootkämpfer, sowie der verloren gegangenen 199 U-Boote und sonstige Urkunden enthaltende Kapsel geschlossen und eingemauert. In langer Reihe zogen hierauf die Ehrengäste und die Vertreter und Abordnungen unter den üblichen drei Hammerschlägen am Denkmal vorüber.

Das Denkmal wird die Gestalt eines massigen, in schlichter Form gehaltenen 28 Meter hohen Turmes mit terrassenartigem Vorbau erhalten und von einem durch ein U-Boot und ein Sehrohr gebildeten Kranz gekrönt sein. Musik- und Gesangvorträge umrahmten die erhebende Feier.

Unwetternachrichten.

Noch immer kein Ende der Unwetter.

pw. **Berlin,** 13. Juli. (Funkspruch.) In Würzburg ist das Hochwasser bis weit in die inneren Stadtteile eingedrungen. Die Ueberschwemmungen haben bei Lohr und bei Obernburg zwei Todesopfer gefordert. 2 junge Leute wurden beim Baden von der starken Strömung mit fortgerissen und versanken in den reißenden Fluten.

Zwei Todesopfer des Unwetters.

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Bei dem gestern in Oberschlesien wütenden Unwetter bildete sich in Königshütte (Ostoberschlesien) in einer Straße, in der Kanalisationsarbeiten vorgenommen wurden, infolge Unterspülung ein 6 Meter tiefer Trichter. Von den Feuerwehrleuten, die ein weiteres Unterspülen der Straße verhüten wollten, wurden zwei Mann durch nachrutschende Erdmassen erdrückt.

Massensterben von Fischen infolge Hochwassers.

wtb. **Dessau,** 12. Juli. (Tel.) Infolge des anhaltenden Hochwassers und der damit verbundenen Ueberschwemmungen sind sämtliche Fische in den Teichen zwischen Dessau und Vockerode eingegangen. Das faulende Gras hat die Gewässer verpestet. Täglich arbeiten Männer mit Gasmasken daran, die nach vielen Tausenden zählenden verpesteten Fische, Aale usw., aus den Gewässern zu entfernen.

Aus Nah u. Fern.

Elberfelder Viehmarkt.

* **Elberfeld,** 12. Juli. Verlauf des heutigen Viehmarktes. Auftrieb: 679 Stück Großvieh, davon 170 Ochsen, 58 Bullen, 433 Färsen und Kühe, 18 Fresser; 2161 Schweine, 508 Kälber, 51 Schafe. 1. Rinder. A) Ochsen: a) 58—60 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht, b) 54—58, c) 44—50, d) 34—38. B) Bullen: a) 48—50, b) 40—46, c) 32—38. C) Färsen und Kühe: a) 56 bis 58, b) 52 bis 54, c) 36—40, d) 28—34, e) 18—26. D) Jungvieh: a) 32 bis 38. 2. Kälber: a) —, b) 68, c) 54—58, d) 48—52, e) 42—46. 3. Schafe: —. 4. Schweine: a) —, b) 79 bis 80, c) 77—78, d) 77—78, e) 70—75, f) 60—68. Tendenz des Marktes: Großvieh und Kälber sehr langsam, Schweine mittel. Einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. — Aus dem Auslande wurden in der vergangenen Woche eingeführt: 88 Rinderviertel, 61 Kälber und 20 Schweine.

Vom Zuge überfahren.

wp. **Düsseldorf,** 12. Juli. Amtlich. Gestern nacht wurde der Kaufmann Heinrich Hüster aus Düsseldorf-Gerresheim im westlichen Teil des Hauptbahnhofes Düsseldorf überfahren und tot aufgefunden. Nach Lage des Körpers soll Selbstmord vorliegen.

Beim Paddeln ertrunken.

wtb. **Bonn,** 12. Juli. (Tel.) Gestern nachmittag geriet ein Paddelboot in den Wellengang eines Rheindampfers und schlug um. Die Insassen, zwei 14- und 16jährige Burschen, anscheinend des Schwimmens unkundig, ertranken. Die Rettungsversuche eines Badewärters, der Zeuge des Vorganges war, hatten leider keinen Erfolg. Eine Leiche konnte bis jetzt geborgen werden.

Zu dem Paddelbootunglück erfahren wir noch, daß nur der eine der beiden Insassen des verunglückten Bootes ertrunken ist, während es dem anderen gelang, sich an einer Kette der Badeanstalt festzuhalten.

Aus dem Zuge gestürzt und überfahren.

wp. **Trier,** 12. Juli. Auf dem Bahnhof Karthaus bei Trier stürzte ein 18jähriger Schlosserlehrling aus einem fahrenden Eisenbahnzug, geriet unter die Räder, wobei ihm der Kopf abgefahren wurde.

Zum Unglück auf der Avusbahn.

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Wie die B. Z. am Mittag mitteilt, ist der an der Zeittafel beschäftigte Helfer von der Avusbahn, Gustav Rosenow, der gestern bei dem Unfall auf der Avusbahn schwer verletzt wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Gnadengesuch der Gräfin Bothmer nicht befürwortet.

pw. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Gräfin Bothmer hat, wie die B. Z. am Mittag mitteilt, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammer in Höhe von 4 und 2½ Monaten Gefängnis Rechtskraft erlangt haben, ein Gnadengesuch um Erlaß der Strafe beim Amtsgericht Potsdam eingereicht. Dieses Gesuch ist von der Staatsanwaltschaft und auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden.

Marineunfall in Kiel.

wtb. **Berlin,** 12. Juli. (Tel.) Aus Kiel wird der Marineleitung mitgeteilt, daß infolge eines Motorversagers die Jolle des Linienschiffes Hannover in der Nacht zum 12. Juli ausgebrannt ist. Der Heizer, Gefreiter Navroth, kam dabei uns Leben. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Verurteilung wegen Totschlages.

wtb. **Mannheim,** 12. Juli. (Tel.) Das Schwurgericht verurteilte heute den Schmied Großmann zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust. Großmann hatte seiner Schwester mit einer Eisenstange mehrere Schläge versetzt und sie dann am Hals gewürgt, worauf der Tod eintrat.

Auf einer Autofahrt tödlich verunglückt.

wtb. **Chemnitz,** 12. Juli. (Tel.) Der Opernsänger Theo Klein-Erl, Mitglied des hiesigen Opernhauses, ist gestern abend auf einer Motorradfahrt in Hiltpoltstein (Ober-Franken) tödlich verunglückt. Seine Frau wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Klein-Erl erlitt auf dem Motorrad einen Herzschlag.

Schwerer Autounfall.

wtb. **Breslau,** 12. Juli. (Tel.) Auf der Straße Breslau—Trebnitz geriet gestern bei Katzdorf ein Kraftwagen ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen wurden teils weit herausgeschleudert, teils unter dem Wagen begraben. Zwei Insassen wurden sofrt getötet und zwei erlitten schwere und die übrigen drei leichtere Verletzungen.

Verhafteter Defraudant.

wtb. **Breslau,** 12. Juli. (Tel.) Der Bankbevollmächtigte Koch, der vor einigen Tagen bei einer Bank 90 000 Mark in Wertaktien unterschlagen hatte und geflohen war, ist gestern früh verhaftet worden, als er im Begriffe stand, seine Wohnung aufzugeben. Koch will das Geld verwettet haben.

Brand in einem japanischen Hafen.

wtb. **London,** 12. Juli. (Tel.) „Times" melden aus Tokio: Am 10. d. M. wurden in dem Hafen von Aomori durch Feuer 100 Fabriken zerstört, darunter 20 Sägemühlen und eine Anzahl Reisholz- und Kleiderfabriken. 1000 Personen sind obdachlos geworden.

Automobilunfall bei Kaposvar.

wtb. **Budapest,** 12. Juli. (Tel.) In der Nähe von Kaposvar erlitt ein Automobil, in dem die Leiter des Kaposvarer Industrie-Verbandes zu einer Fahnenweihe fuhren, einen Unfall. Ein Insasse, der Vizepräsident des Industrieverbandes von Kaposvar, ist seinen Verletzungen erlegen. Die Katastrophe ist durch die Unvorsichtigkeit des Fahrzeugführers verursacht worden.

Neue Erdstöße auf Sumatra.

wtb. **Padang,** 12. Juli. (Tel.) In Padang und Pandjang ist gestern ein neuer heftiger Erdstoß wahrgenommen worden. Ein ähnlicher Erdstoß wurde bereits vorgestern in Pernade verspürt. Aus Vor de Koch wird berichtet, daß von dem nach Piladang fahrenden Eisenbahnzug infolge von Erdverschiebungen 8 Wagen entgleisten, wobei zwei Eingeborene getötet, einer schwer und drei leicht verletzt wurden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	10. Juli		12. Juli		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.696	1.700	1.694	1.698	1.78
Canada 1 Can. D.	4.199	4.209	4.199	4.209	
Japan	1.965	1.969	1.970	1.974	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.29	2.30	2.31	2.32	18.45
England	20.401	20.453	20.400	20.452	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.665	0.667	0.659	0.661	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.175	4.185	4.195	4.205	
Holland 100 Guld.	168.45	168.87	168.51	168.93	168.70
Athen 100 Drach.	5.19	5.21	5.14	5.16	81.00
Belgien 100 Fr. .	10.72	10.76	8.79	8.83	81.05
Danzig 100 Guld.	81.01	81.21	80.92	81.12	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	14.12	14.16	14.16	14.20	81.00
Jugoslawien . .	7.42	7.44	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.24	111.52	111.23	111.51	112.53
Lissabon 100 Esc	21.42	21.46	21.34	21.38	4,50
Oslo 100 Kr. . .	92.08	92.32	91.98	92.22	112.50
Paris 100 Frk. .	11.24	11.28	10.54	10.58	81.06
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.18	81.38	81.19	81.39	81.00
Sofia. .100 Leva	3.01	3.02	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	66.77	66.93	66.27	66.43	81.00
Schweden 100 Kr.	112.46	112.74	112.41	112.69	112.50
Wien 100 Schill.	59.31	59.45	59.32	59.46	59.60
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.00

Die letzten Funkmeldungen

vom 13. Juli 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Kapitalerhöhung bei der Hapag.

wtb. **Berlin,** 13. Juli. (Funkspruch.) Die Vossische Zeitung meldet, daß der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie einer außerordentlichen Generalversammlung vorschlägt, der Verwaltung die Ermächtigung zur Ausgabe von weiteren 11 Millionen M. Aktien zu geben. Da die Verwaltung schon die Ermächtigung zur Ausgabe von 10 Millionen M. Aktien besitzt, ergibt sich eine Erhöhung des Kapitals um 21 Millionen auf 75 Millionen M. Den Aktionären würde ein Bezugsrecht im Verhältnis von 5:1 zum Kurse von 108 Prozent gewährt werden. Die übrigen Mittel dienten vermutlich zum Rückkauf der Harriman-Schiffe.

Neunfacher Mord.

pw. **Berlin,** 13. Juli. (Funkspruch.) Der jüngst verhaftete Raubmörder Kaupen, dem 4 Morde und 90 Beraubungen nachgewiesen wurden, ist im weiteren Verlauf des Verhörs, wie das B. T. meldet, durch 5 weitere Morde belastet worden. Es wurde nachgewiesen, daß Kaupen mit einem Genossen im Juni 1925 im Bausker Kreise ein Gehöft überfallen, sämtliche Bewohner ermordet und das Haus in Brand gesteckt hat.

Verunglückte Ruderer.

pw. **Berlin,** 13. Juli. (Funkspruch.) Auf einer Faltbootfahrt auf der hochgehenden Elster, die zwei Gymnasiasten unternommen hatten, kenterte das Boot. Einer der beiden, ein 18jähriger Gymnasiast, wurde von dem Strudel in die Tiefe gezogen und ertrank.

Der Potemkinfilm verboten.

wtb. **Berlin,** 13. Juli. (Funkspruch.) In einem neuen Verfahren hat die Filmüberprüfungsstelle auf Antrag mehrerer Länder ein allgemeines Verbot gegen die Aufführung des Potemkin-Films erlassen.

Die Finanzlage in Belgien.

wtb. **Brüssel,** 13. Juli. (Funkspruch.) Der Ministerrat prüfte gestern die Finanz- und Währungslage und beschloß, daß der Finanzminister mit Vertretern der Nationalbank und der Privatbanken Maßnahmen zum Schutze des Franken erörtert solle. Ein ständiger Ausschuß für die Währungskontrolle wird eingesetzt werden.

Die Minister für Industrie und Landwirtschaft werden heute die Müller und andere Beteiligte zu sich laden, um eine Ausmahlung des Getreides von 82 Prozent herbeizuführen, wodurch täglich eine halbe Million Franc bei der Getreideeinfuhr gespart werden wird.

Zu den Verhandlungen zwischen Caillaux und Churchill.

wtb. **Paris,** 13. Juli. (Funkspruch.) Ueber den Stand der gestern nachmittag in London begonnenen Verhandlungen Caillaux' und Churchills betreffend die Regelung der Schulden berichtet der Korrespondent der Havasagentur, die Ansichten der beiden Minister seien noch nicht vollkommen in Uebereinstimmung, aber man könne annehmen, daß sie sich bis heute abend soweit einander genähert hätten, daß man eine Einigung bis zum Abend erwarten könne. Nach den weiter eingetroffenen Nachrichten wird Caillaux morgen mittag 10 Uhr auf dem Luftwege nach Paris zurückkehren.

Eine sozialistische Entschließung gegen den Besuch Primo de Riveras in Paris.

wtb. **Paris,** 13. Juli. (Funkspruch.) Die sozialistische Vereinigung des Seine-Departements hat einschließlich eine Tagesordnung angenommen, in der sie gegen die Reise Primo de Riveras nach Paris, die auf Einladung der französischen Regierung erfolgt sei, Protest erhebt, da sie seine Anwesenheit in der französischen Hauptstadt als eine Beleidigung und eine Herausforderung der unteren Klassen ansehen müsse. Die Tagesordnung fordert sämtliche sozialistisch und demokratisch gesinnten Elemente auf, sich zum Einzug Primo de Riveras einzufinden, um ihm ihre Geringschätzung zu bekunden. Sie fordert außerdem die sozialistischen Vertreter im Gemeinderat von Paris auf, an keinen Empfängen, die etwa zu seinen Ehren, oder zu Ehren des Sultans von Marokko stattfinden können, teilzunehmen.

Schnellzug in Italien entgleist.

wtb. **Rom,** 13. Juli. (Funkspruch.) Der Schnellzug Domodossola—Mailand entgleiste gestern vormittag, nach dem Giornale d'Italia, am Lago Maggiore in der Nähe von Arona. Der Zug fuhr etwa 400 Meter mit 70 Kilometer Geschwindigkeit außerhalb des Geleises und drohte, den Abhang hinabzustürzen. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Dem Lokomotivführer gelang es, jedoch, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen und eine Katastrophe zu verhüten.

Aus Stadt und Umgebung.

Steuerstundung bei den durch Hochwasser Geschädigten.

Wie uns von dem Westfälischen Bauernverein mitgeteilt wird, hat unter dem 26. Juni der Reichsfinanzminister eine Verfügung erlassen, welche wichtige Bestimmungen über Stundung der Steuer bei den durch Hochwasser geschädigten Steuerpflichtigen enthält. Wörtlich besagt die Verfügung folgendes:

Anläßlich der großen Hochwasserschäden, die in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden des Reichs eingetreten sind, bringe ich die Richtlinien über die Steuerstundung bei den durch Hochwasser u. dergl. Geschädigten in Erinnerung, insbesondere meine Runderlasse vom 20. Januar 1926 und vom 9. Februar 1926, die auch weiterhin sinngemäß anzuwenden sind. Das gilt insbesondere für die etwaige Einziehung bisher rückständiger Beträge an Einkommensteuer sowie für die in den nächsten Monaten fällig werdenden Zahlungen bei diesen Steuern.

Für die Vorbereitung der Herbstveranlagung 1926 und Frühjahrsveranlagung 1927 verweise ich ferner auf § 83 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz, wonach das Finanzamt bei Hochwasserschäden und ähnlichen Ereignissen im Benehmen mit den Landesbehörden, mit den Vertretern der betreffenden Gemeinden, gegebenenfalls auch im Benehmen mit sonstigen geeigneten Persönlichkeiten, insbesondere Angehörigen der Berufsvertretungen und Verbände unverzüglich Erhebungen über den Kreis der Betroffenen und die Höhe des Schadens anzustellen hat.

Für die Vermögenssteuer bemerke ich noch, daß bei Hochwasserschäden, die nicht schon bei der Einheitsbewertung zu berücksichtigen sind, nach Durchführung der Veranlagung im einzelnen Fall zu prüfen sein wird, ob und inwieweit ein Erlaß der Vermögenssteuer nach § 108, Abs. 1 A. O., geboten ist.

Anordnungen, die für bestimmte, besonders betroffene Gebiete erlassen werden, ersuche ich in geeigneter Weise bekanntzugeben."

Wochenprogramm der Gesolei

Mittwoch, den 14. Juli 1926.

4,00 bis 7,00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

4,30 bis 6,00 Uhr nachm.: Turnerische Vorführungen der Mittelstufe der höheren Schulen Düsseldorfs auf dem Sportplatz der Ausstellung.

5,00 bis 6,00 Uhr nachm.: Rhythmisch-gymnastische Unterrichtsstunde (System Mensendieck), unter Leitung von Frl. H. Kleeberg, Düsseldorf (Halle 83 a).

5,30 Uhr nachm.: Kasperle-Theater der Düsseldorfer Puppenspiele O. E. Wülfing auf der Jugendspielwiese.

7,00 Uhr abends: Freiübungen, Barren- und Reckriege, Keulenschwingen, Schlittenschellenreigen, Pyramide der DJK. Marathon auf dem Sportplatz der Ausstellung.

8,00 Uhr abends: Vorführungen des Schwimm-Sportvereins Düsseldorf 1922 im Wellenbad (Planschetarium).

8,00 bis 11,00 Uhr abend: Konzert des Gesolei-Orchesters auf dem Hauptfestplatz.

Tagungen.

Reichsknappschaftsverein (Kongreßsaal 2).
Hebammen-Tagung (Kongreßsaal 2).
Reichsverband für das Böttcher-, Schäffler-, Binder- und Küfergewerbe.

Schwerte, 13. Juli 1926.

-:- **Der Ausklang des Schützenfestes** verlief in derselben harmonievollen Weise wie sein Auftakt. Bei lachendem Sonnenschein traten gestern Nachmittag die Schützen der Königskompagnie am Schützenhof zum Lumpenkönig-Schießen an. Nach heißem Ringen eroberte sich Herr Willy Lippmann diese Würde. Am Abend war man noch einige gemütliche Stunden im Kaiserhof beisammen. Auch am Freischütz hatten sich Schützen mit ihren Damen zu einer vergnügten Nachfeier eingefunden. Nach dem frohen Feste fordert nun der Alltag wieder sein gutes Recht.

-:- **Auf dem Schützenfest im Freischütz** eilten geschäftig junge Mädchen hin und her, den Festteilnehmern Abzeichen der Zeppelin-Eckener-Spende anzubieten. Dank der unermüdlichen Tätigkeit dieser Sammlerinnen kam ein Betrag in Höhe von 291,73 Mark ein. Die Namen der Sammlerinnen sind: Emmy Altfeld, Marg. Diecherhoff, Erika Strack und Erika van Gerfson. Hoffen wir, daß die Opferfreudigkeit am Sammeltag (18. ds. Mts.) ebenso freudig in Erscheinung treten wird.

-:- **Kochlehrvortrag.** Nachdem bereits in der Vorwoche die Firma Albers einen Kochlehrvortrag veranstaltete, hatten wir gestern Gelegenheit einem solchen von der Firma Krefft beizuwohnen. Schon vor Beginn war der Saal im „Westfälischen Hof" voll besetzt. Die vortragende Dame verbreitete sich über ein billiges Kochen mit Gas im allgemeinen und die Vorzüge der Krefft-Erzeugnisse im besonderen. Sie setzte dabei gleich die Theorie in Praxis um. Die gereichten Kostproben erbrachten den Beweis, daß ein Kochen auf den Krefft-Herden bei sparsamem Gasverbrauch vorzügliche Speisen hergestellt werden können. Empfehlend weisen wir auf den heute nachmittag um 4 Uhr im „Westfälischen Hof" stattfindenden Vortrag hin.

-:- **Konzert im Freischütz.** Bei günstigem Wetter wird sich das morgige Mittwoch-Konzert eines ganz besonderen Besuches erfreuen. Die große Tanzfläche von den Terrassen ist eine Einrichtung, die allgemein von den Gästen begrüßt wird.

-:- **Evangelischer Bund.** Trotz der mancherlei Sonntagsfestlichkeiten hatten sich doch viele Getreue des Evangel. Bundes Sonntag abend um 8¼ Uhr zu der üblichen Versammlung im ev. Gemeindehaus eingefunden. Der Vorsitzende gab zunächst einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Kreissynode bezw. des Kreiskirchentages (am 4. und 5. Juni in Letmathe), indem er insbesondere die Hauptgedanken des gehaltvollen Vortrags über „Die Bedeutung der kirchlichen Sitten" hervorhob und damit zugleich die starken inneren Werte der in unserer engeren Gemeinde üblichen alten kirchlichen Sitten aufdeckte. Weil sie sich alle Zeit, soweit sie nicht nur äußere Form sind, als Stützpunkte der kirchlichen und religiösen Lebens erwiesen haben, müssen wir mit ernstem Wollen ihrer Abbröckelung und ihrer Verflachung entgegentreten und für ihre lebendige Erhaltung und, wo es nötig ist, für ihren zeitgemäßen Auf- und Ausbau sorgen. Im Zusammenhang damit wurde von älteren Versammlungsteilnehmern an frühere, leider nicht mehr geübte ehrwürdige kirchliche Sitten erinnert, deren Wiederbelebung aber z. T. angeregt werden soll; dsgl. wurden auch weltliche Unsitten (ausgedehnte Konfirmationsnachfeiern, die Störung der Gottesdienste durch geräuschvolle Musik aus der Kirchenumgebung) mit Recht als bedauerliche Auswüchse religiöser Entwürdigung verurteilt. Weiter wurde noch einmal auf die vom 17. bis 25. Juli in Schwerte stattfindende Weltanschauungswoche für ev. Arbeiter hingewiesen. Das sehr abwechslungsreiche Programm steht unter dem Leitgedanken: „Der Christ und die geistigen Strömungen der Gegenwart", dem sich eine Reihe von Vorträgen aus den verschiedenen kirchlichen Arbeitsgebieten einfügen. Der verdienstvolle und rührige Leiter Pastor Müller-Schwefe, wird nach einem feierlichen Eröffnungsgottesdienst am kommenden Sonntag abends im ev. Gemeindehaus die Veranstaltung einleiten durch den Vortrag: „Die Aufgabe der Kirche im Geisteskampf der Gegenwart". Wir kommen auf die für die Stärkung des kirchlichen und religiösen Gedankens bedeutsame Vortragsreihe deren Besuch allen Gemeindegliedern offen steht, gelegentlich zurück. — Die nächste Versammlung des ev. Bundes, die letzte vor den Ferien, findet am 25. Juli zur gewohnten Zeit im evgl. Gemeindehause statt.

-:- **Die Sprechtage des Westfälischen Bauernvereins,** Bezirksverband „Industriegebiet" sind in der Zeit vom 15. bis 31. Juli 1926 in Schwerte folgende: an jedem Freitag von 10—2 Uhr Wirtschaft Potthoff.

-:- **Die Kunstausstellung** bei der „Gesolei" in Düsseldorf erfreut sich eines großen Erfolges. Es sind bis jetzt namhafte Verkäufe getätigt worden, so wurde ein großes Aquarell-Motiv vom Wellenbad (Maler Honsalek, Schwerte) kürzlich verkauft.

-:- **Zur Einheitskurzschrift.** Dem Berliner Stenographenbund „Stolze Schrey" hat der preußische Unterrichtsminister auf eine Anfrage unter dem 20. Mai geantwortet: „An den mir unterstellten Schulen ist der Unterricht in der Kurzschrift ausschließlich wahlfrei. Es besteht also kein Zwang, die Einheitskurzschrift zu erlernen oder das erlernte System zu wechseln. Diese Selbstverständlichkeit den Schulen ausdrücklich mitzuteilen, besteht keine Ursache. Für das Berufs- und Fachschulwesen ist der Herr Minister für Handel und Gewerbe zuständig". Diese Auskunft ist durch verschiedene Tageszeitungen — auch durch die Schwerter Zeitung — gegangen und könnte in uneingeweihten Kreisen leicht den Eindruck erwecken, daß in den Schulen auch weiterhin nach anderen Systemen unterrichtet werden darf. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Auskünfte des Ministers lediglich die Wahlfreiheit für den Kurzschriftunterricht überhaupt feststellt; eine Wahlfreiheit herrscht aber nicht in bezug auf das lehrende System. Noch besteht der Ministererlaß vom 27. Juni 1925 zu Recht, der anordnet, daß neue Lehrgänge nur noch in der Einheitskurzschrift begonnen werden dürfen. Wahlfreiheit in Bezug auf das zu lehrende System bestand bis jetzt noch an den dem Ministerium für Handel und Gewerbe unterstellten Berufs- und Handelsschulen. Für diese Schulen galt noch eine Verfügung, die neben der Einheitskurzschrift auch eines der ortsüblichen Systeme zuläßt. Jetzt hat das genannte Ministerium als letztes deutsches Ministerium durch die auch in unserer Zeitung abgedruckte Verfügung auch für die Berufs- und Handelsschulen die bisherige Wahlfreiheit aufgehoben.

-:- **Wieder Ausbildung zum Sprachunterricht im Ausland.** Die Ausbildung für den Unterricht in fremden Sprachen durch einen Aufenthalt im Ausland hat unter den Wirkungen und Nachwirkungen des Krieges sehr gelitten. Der Handelsminister bezeichnet es jetzt als erwünscht, wenn das Versäumte nachgeholt wird. Er will Beihilfen zu solchen Studienreisen bewilligen, wenn dies auch der Schulträger tut und die Lehrkräfte geeignet erscheinen. Der Unterrichtsminister hat auf Grund der Berichte über Auslandsreisen, die die neuen Beratungsstellen der Provinzialschulkollegien gesammelt haben, einen Ratgeber für Reisen nach England, Frankreich, Spanien und der Schweiz durch den Oberschulrat i. R., Geheimen Regierungsrat Dr. Wüllenweber bearbeiten lassen. Die Provinzialschulkollegien sollen Lehrkräfte an Anstalten in kleineren Orten mehr als bisher berücksichtigen, da sie eine Möglichkeit zur Weiterbildung vielfach überhaupt nicht haben. Verschiedene Beratungsstellen haben Fragebogen und Richtlinien aufgestellt und Verbindungen mit ausländischen Behörden, Stadtverwaltungen hergestellt.

-:- **Erfolg der Westfälischen Anleihen.** Der Absatz der 7%igen Goldpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke (Kurs vorläufig 94,50) ist ein sehr flotter. Es sind bereits über sechs Millionen Mark, also mehr als die Hälfte der Anleihe gezeichnet. Auch der Absatz der erst vor kurzem aufgelegten 7%igen Feingoldanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen (Kurs vorläufig 93,75) vollzieht sich flott. Es sind bereits über zwei Millionen Mark abgesetzt. Der tägliche Eingang von Zeichnungen auf beide Anleihen hält an.

-:- **Ratschläge für neue Fernsprechteilnehmer.** Für den Fernsprecher sind einige bemerkenswerte Vorschriften in die Dienstanweisung der Post aufgenommen worden. Das Amt soll neue Teilnehmer über die nötigen Einrichtungen und in der Auswahl eines geeigneten Unterbringungsorts für die Apparate beraten. Handelt es sich um Anschlüsse in Gasthöfen, Wirtschaften usw., so wird dem Antragsteller empfohlen, besondere Fernsprechzellen aufstellen zu lassen oder, wenn dies nicht möglich ist, wenigstens dafür zu sorgen, daß vor allem Gespräche ungestört geführt werden können und daß Einrichtungen vorhanden sind, um während des Gesprächs Aufzeichnungen machen zu können. Die Fernsprecheinrichtungen können für den bisherigen Teilnehmer auch an einer anderen Stelle innerhalb desselben Ortsnetzes wiederhergestellt werden. Wird ein Antrag auf Herstellung von Fernsprecheinrichtungen geändert, z. B. werden andere Einrichtungen verlangt oder wird nachträglich auf den Vorrang verzichtet oder gewünscht, so wird der Mindestbetrag der Vergütung für die nutzlose Verwaltungsarbeit nicht erhoben.

-:- **Postsendungen nach Beuthen (Oberschlesien)** werden immer noch häufig nach den Auslandssätzen freigemacht. Die Reichspostverwaltung weist daher darauf hin, daß Beuthen (Oberschlesien) im deutschen Reichsverband verblieben ist.

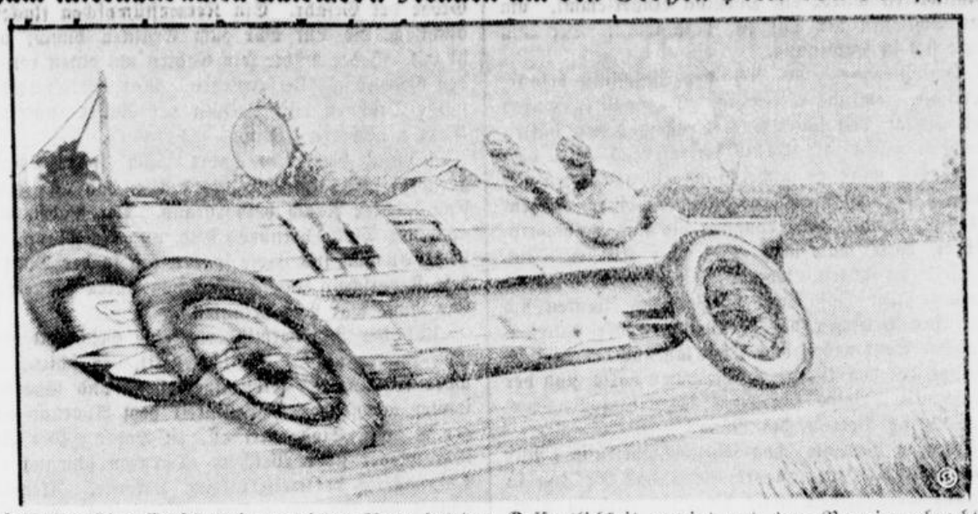
-:- **Postalisches.** Der Meistbetrag für Wertbriefe nach Spanien beträgt 3000 R.M. — Vom 1. Juli ab sind telegraphische Postanweisungen im Verkehr zwischen Deutschland und den marokanischen Postanstalten in der spanischen Zone von Marokko zugelassen. — Fortan sind im Verkehr mit Chile Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen (nicht aber auf Paketen, Wertbriefen und Wertkästchen) zugelassen. Die Nachnahmebeträge sind in amerikanischer Dollarwährung anzugeben; Meistbetrag 100 Dollars. Als Nachnahmegebühr wird für Sendungen nach Chile eine feste Gebühr von 40 ₰ und eine Steigerungsgebühr von 10 ₰ für je fünf Dollars erhoben.

-:- **Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit den Niederlanden.** Am 6. Juli wird der Postüberweisungsverkehr mit dem niederländischen Zentral-Postgirokontor im Haag aufgenommen. Demgemäß können Postscheckkunden Beträge von ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto bei dem Postgirokontor im Haag und umgekehrt die niederländischen Postscheckkunden Beträge auf Postscheckkonten in Deutschland überweisen. Die Ueberweisungen nach den Niederlanden, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsvordrucke zu verwenden sind, können in Reichsmark oder in holländischer Währung (Gulden und Cents) ausgestellt werden. Der Betrag der Ueberweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 RM. 5 Pfg., mindestens 20 Pfg. Mitteilungen für den Empfänger sind auf dem Abschnitt der Ueberweisungen nach den Niederlanden zugelassen. Das von dem niederländischen Zentral-Postgirokontor herausgegebene Verzeichnis seiner Postscheckkunden, Ausgabe 1924, einschließlich der seither erschienenen Nachträge, kann durch Vermittelung der deutschen Postscheckämter zum Preise von 1 Gulden 75 Cents bezogen werden. Außer mit den Niederlanden besteht Postüberweisungsverkehr noch mit Danzig, Dänemark, Lettland, Luxemburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz und Ungarn.

-:- **Wetteraussichten bis Mittwoch:** Vorwiegend trocken und heiter bei schwacher Luftbewegung, sehr warm; in den nächsten Tagen wieder Aufkommen von Gewitterneigung wahrscheinlich.

-:- **Aplerbeck,** 13. Juli. (Ein Kind von einem Radfahrer überfahren). In den vorgestrigen Nachmittagsstunden ereignete sich hier ein folgenschwerer Fahrradunfall. Ein Radler kam mit seinem Rade in flotter Fahrt aus der Richtung Holzwickede den Knapp herunter zum Aplerbecker Markt. Kurz vor dem Markt, dort wo die Straße starkes Gefälle hat, kreuzte ein etwa 2—3jähriges Mädchen die Straße. Der Fahrer erkannte sogleich die Gefahr, konnte aber nicht schnell genug sein Rad zum Stehen bringen, und so fuhr er mit voller Geschwindigkeit auf das Kind los. Dieses stürzte zu Boden und erlitt erhebliche Wunden am Kopf und im Gesicht. Auch der Fahrer zog sich bei dem Sturze erhebliche Verletzungen zu.

Zum internationalen Automobil-Rennen um den Großen Preis von Deutschland



Der gewaltige Großkampftag auf der Avus hat der Oeffentlichkeit gezeigt und den Beweis erbracht, daß die deutsche Automobilindustrie trotz jahrelanger ungünstiger Wirtschaftslage in technischer Hinsicht auf der Höhe steht und auch die beste Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten braucht. Deutsche Wagen waren es, die bei der enormen Distanz von 400 Kilometern den Vorrang behaupteten. Unsere interessante Aufnahme zeigt den Sieger Rudolf Caracciola (Dresden) im Ringen um den Großen Preis von Deutschland (vordere Figur im Automobil). Er bringt seinen 8 Cyl.-Mercedes im 160 Kilometer-Tempo durch die schwierigste Kurve.

Hitzewelle über dem Atlantik.

Die Hitze, die zurzeit in den Vereinigten Staaten herrscht, trägt wesentlich dazu bei, meldet man der „Rhein.-Westf. Ztg.", den Drang der Amerikaner zu verstärken, sich der sengenden Glut durch die Flucht nach den erträglicheren Hitzegraden Europas zu entziehen. Natürlich sind nur die Leute, die es sich finanziell leisten können, in der Lage, der brodelnden Hitze Neuyorks zu entgehen. Aber die Zahl dieser Glücklichen ist in Amerika hoch genug, um den temporären Auswandererstrom in starkem Fluß zu halten. So hat die „Majestic", die kürzlich die Reise nach Europa antrat, tausend Amerikaner in Southampton gelandet, nachdem vorher schon 1300 Passagiere das Schiff in Cherbourg verlassen hatten. Unter den Passagieren ist das weibliche Element in der überwiegenden Mehrzahl vertreten. Aus allen Teilen der von der Hitze bedrängten Union waren die Europafahrer in Automobilen nach dem Hafen von Neuyork geeilt, und es wurden nicht weniger als 17 Autos an Bord des abfahrenden Schiffes gebracht. Aber auch unterwegs hatten die Passagiere unter der drückenden Hitze schwer zu leiden. Es wurden während der Ueberfahrt nicht weniger als 30 Hektoliter Eiscreme und daneben 22 Tonnen Gefrorenes verzehrt.

Felsblock mit Wikinger-Inschrift?

Aus Neuyork wird gemeldet: Bei Spokane im Staate Washington wurde ein Felsblock mit einer Runeninschrift gefunden, die der norwegische Professor Obsione entzifferte. Die Inschrift besagt, daß dort vor etwa 1000 Jahren

eine kleine Gruppe Wikinger gelandet

sei und einen schweren Kampf mit den Indianern zu bestehen hatten. Der Zugang zu dem Grabe, in dem die Gefallenen bestattet wurden, ist noch sichtbar. — Man berichtet aus Washington: Die Gelehrten vom Sithonian Institut und der Universität Harward bezweifeln die Richtigkeit der Ausdeutung der Runeninschrift auf dem Lavablock in Spokane, die der norwegische Professor Oluff Obsione vorgenommen hat, indem sie darauf hinweisen, daß bisher alle Versuche, zu beweisen, daß die Norsen jenseit. der großen Seen gelangten, fehlschlugen. Der Herbert Spinden, der Kurator des Peabody-Museums in Harward, erklärte, man wisse nichts darüber, daß die Norsen in Grönland, in den Vereinigten Staaten oder irgendwo anders Aufzeichnungen mit Daten hinterlassen haben.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 12. Juli. A. Notierungen. Auf d. Schlachtviehm. waren aufgetrieben: 732 Stück Großvieh, 687 Kälber, 105 Schafe, 1875 Schweine. Bezahlt wurden heute für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder. A Ochsen: a) 58—60, b) 55—57, c) 48—54. B Bullen: a) — b) 46—53, c) 40—45. C Farsen und Kühe: a) 58 bis 60, b) 54—57, c) 46—53, d) 33—45, e) 20—32. 2. Kälber. b) 70—73, c) 60—62, d) 50—59, e) 40 bis 49. 3. Schafe. B Weidemastschafe: a) 50, b) 35—49. 4. Schweine. a) 80, b) 79—80, c) 78—80, d) 74—77, e) 70—73. **Marktverlauf: Großvieh** schlet, Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine mittel bis gut. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schüfers, Schwerte.

Die Fahrt ins Tal.

Skizze von Bruno Prochaska-Tulln.

Keuchend wandt sich ein langer Zug die Serpentinen bergan. Die rotbraunen Waggons waren mit Kriegsgefangenen überfüllt, die nach dem fernen Osten verschickt wurden. Für solche Transporte, die keine militärische Bedeutung hatten, verwendeten die Russen natürlich nur alte Waggons, brustkranke Lokomotiven und vom Personal den Ersatz des Ersatzes. Mit sichtlicher Mühe kroch der Zug langsam den Talhang hinan und blieb endlich schnaufend und pustend auf der Paßhöhe stehen. Der Lokomotivführer kroch unter die Maschine, so daß nur seine riesigen schwarzen Stiefel hervorsahen; der Stationsvorstand sah ihm zu, und die Kriegsgefangenen, die ausgestiegen waren, standen rings herum. Endlich kam der Lokomotivführer mit einer großen Zange unter der Maschine hervor, krebsrot im Gesicht und vor Anstrengung schwitzend. Er rief dem Stationsvorstand einige Worte zu, deutete auf das Gestänge und zuckte die Achseln. Der Vorstand schwieg nachdenklich, dann machte er eine wegwerfende Handbewegung, die wohl bedeuten sollte: „Ach was, fahr zu!"

Solche Szenen waren schon öfters vorgekommen. Man hatte der alten Lokomotive ein Pflaster aufgeklebt, und sie hatte immer noch ihren Dienst getan. Aber diesmal hatte der Lokomotivführer dem Stationsvorstand noch eine andere Mitteilung gemacht, die zu besonderen Besorgnissen Anlaß gab. Er hatte Ablösung verlangt, weil er von heftigem Fieber befallen war und die Verantwortung für die lange Talfahrt nicht übernehmen wollte. Doch in dieser kleinen sibirischen Bergstation war eine Ablösung unmöglich. Nach längerem Ueberlegen schlug der Bahnbeamte vor, der Lokomotivführer möge den Zug vorsichtig bis in die erste größere Talstation führen, wo Ablösung mit Sicherheit zu erwarten war. Die Kriegsgefangenen hörten verständnislos zu. Als ihnen ein Kamerad, der russisch verstand, von der Sachlage Mitteilung machte, gerieten sie in begreifliche Erregung. Einer von ihnen trat vor und erklärte sich bereit, den Lokomotivführer zu ersetzen. Er hatte im Frieden als Maschinist in einem großen Betriebe gearbeitet und war auch als Lokomotivführer tätig gewesen. Er verpflichtete sich, den Zug ohne Unfall bis ins Tal zu führen. Dieser Vorschlag setzte die Russen in Verlegenheit. Der russische Lokomotivführer war für unbedingte Annahme des Vorschlages, der Stationsvorstand schwankte, jedoch der Transportleiter, ein Unteroffizier, nahm sehr energisch dagegen Stellung. Es schien ihm unerhört, fast schon Hochverrat, einem Kriegsgefangenen die Leitung des Zuges zu überlassen. Er konnte die Verantwortung nicht übernehmen. Ueberhaupt wollte niemand eine Verantwortung übernehmen, und so blieb es dabei, daß der russische Lokomotivführer bis ins Tal zu fahren habe. Mit finsterer Miene nahm er seinen Platz auf der Lokomotive wieder ein, die Kriegsgefangenen kehrten stumm zu ihren Waggons zurück.

Als der kriegsgefangene Maschinist, der im siebenten Waggon untergebracht war, zu seinem Waggon kam, fand er die Schiebetüre geschlossen; von innen wurde heftig geklopft und Rufe ertönten: „Oeffnen! Oeffnen!" Die breite Tür war beim Schließen mit einem hakenförmig verbogenen Stück des unteren Beschlages über einen außen hervorragenden Bolzen geglitten. Sie ließ sich nun von innen nicht mehr zurückschieben und mußte erst von außen ein wenig gehoben werden. Von innen war dies unmöglich, da die glatte Fläche keinen Anhaltspunkt bot. Es war nicht das erste Mal, daß sich die Türe derart verspreizte. Auch dieser Uebelstand sollte in der Talstation behoben werden. Einstweilen wurde ein Holzstück eingeklemmt, um das Schließen der Tür zu verhindern. Der Zug setzte sich in Bewegung.

Im Waggon, wo sich der Maschinist befand, herrschte ziemliche Erregung. Die meisten waren der Ansicht, daß sich alle Kriegsgefangenen hätten weigern sollen, die Fahrt fortzusetzen. Mit dem Erschießen wäre es nicht so schnell vonstatten gegangen, und in diesem verdammten Zuge, in dem alles krank war, vom Waggon bis zum Lokomotivführer, hatte man noch viel eher Aussicht, ins Jenseits zu fahren. Aber nun war nichts mehr zu machen. Die Insassen des Waggons streckten sich auf ihre Pritschen aus, rauchten oder schliefen. Auf der Bank neben dem Ofen saß nur der russische Soldat, der den Wagen zu bewachen hatte, und der Maschinist. Beide schwiegen und lauschten dem Rollen und Poltern der Räder.

Draußen herrschte schon Abenddämmerung. Nur noch undeutlich war zu erkennen, daß der Zug in großen Serpentinen steile Abhänge entlang glitt. Anfangs zeigte die Strecke kein bedeutendes Gefälle, und die Geschwindigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Allmählich aber wurde eine merkliche Beschleunigung fühlbar. Die Gegenstände, die im Innern des Waggons auf Nägeln und Schnüren hingen, begannen immer lebhafter zu tanzen. Immer stärker wurde das Rütteln des Wagens, das Rasseln und Klirren der Eisenteile. Durch das vergitterte Ausguckfenster sah man im Abenddunkel die finsteren Schatten von Signalmasten, hohen Bäumen und gespenstischen Felszacken vorüberziehen. Der lange Lastzug mit seiner Menschenfracht flog mit der Geschwindigkeit eines Schnellzuges talwärts. Die Waggons schwankten, sprangen und stießen, daß alles, was nicht niet- und nagelfest war, zu Boden fiel. Die Schläfer auf ihren Pritschen erwachten und fragten besorgt, was es gebe. Anscheinend wollte der Lokomotivführer so rasch wie möglich das Tal erreichen, und bedachte in seinem Fieberwahn nicht, daß er sein eigenes Leben und das von mehreren hundert Menschen aufs Spiel setzte.

Es war finster geworden. Der Zug polterte mit Getöse über die Weichen einer kleinen Station, es schien, als sprängen die Waggons in meterhohen Sätzen neben den Gleisen her. Schreckensrufe ertönten. „Man muß den Zug anhalten!" riefen einige. Gewiß, aber wie sollte dies durchgeführt werden? Es gab keine Signalleine, keine Trittbretter zwischen den Waggons, keinen Weg über die Puffer. Während der Fahrt war jede Verbindung zwischen den einzelnen Waggons abgeschnitten.

„Oeffnen wir die Türe," schlug einer vor, „und versuchen wir, uns durch Zurufe mit dem nächsten Waggon zu verständigen. Durch Rufe von einem Wagen zum anderen ist es vielleicht möglich, dem Lokomotivführer ein Zeichen zu geben." — Sogleich packten zwei Mann die Türe in den zwecks Oeffnung vorgesehenen Kerben. Sie stemmten sich an, doch die Türe gab nicht nach. Das eingelegte Holzklötzchen war längst herausgefallen, die Türe war unbemerkt zugeglitten und hatte sich draußen wieder festgehakt. Soviel die Insassen des Waggons auch rüttelten, stießen und schlugen, sie waren ohnmächtig gegenüber der schweren Tür aus harten Bohlen, die unbeweglich in ihrem Lager festgeklammert ruhte.

Da gaben sie die nutzlosen Versuche auf. Aus den engen Schlafstellen waren längst alle hervorgekrochen, um nicht zwischen den schweren Brettern zerquetscht zu werden, wenn das Unglück geschähe. Alle standen in der Mitte des Waggons dicht gedrängt in banger Erwartung. Der russische Soldat saß auf der Bank ruhig und gleichmütig, als ginge ihn die Sache nichts an, oder als ahnte er nicht die Größe der Gefahr. Ein Kerzenstümpfchen flackerte ängstlich, die Luf war zum Ersticken dumpf und schwül. Jeder mühte sein Gehirn um einen rettenden Gedanken. Alle schwiegen. Man hörte nur das wilde Dröhnen und Poltern der Räder und das Klirren schweren Eisens.

Plötzlich bemerkte einer: „Ich spüre Brandgeruch!" Und sofort merkten alle, daß aus einer Ecke leichter Rauch hervordrang. Der Boden war an einer Stelle brennend heiß, und ein Mann, der beim Ausguck ins Freie spähte, sah in der Dunkelheit Feuerschein und Funken von unten aufsteigen. Die Achse war heiß gelaufen.

Und der Zug verminderte seine Geschwindigkeit noch immer nicht. Im Gegenteil, es schien, als wäre er ganz sich selbst überlassen und jage mit immer wachsender Schnelligkeit dem Abgrund entgegen. Ein Stoß warf alle zu Boden. Der Zug flog wieder über Weichen. Draußen schwang ein Bahnwärter verzweifelt seine Laterne. Niemand achtete auf ihn. Der Zug raste weiter. Von der Achse züngelten schon kleine Flammen empor. Zwei Mann hüteten sorgfältig den Wasserkübel, in dem noch ein kleiner Rest des Wassers hin und her schwankte, um die Flamme zu empfangen, wenn sie sich durch den Boden fraß. Doch was vermochten diese wenigen Tropfen gegen den ruhelos mahlenden Brand da drunten!

Noch ein verzweifelter Angriff gegen die Türe. Sie blieb unbeweglich wie früher. Die Kriegsgefangenen bestürmten den russischen Soldaten mit Vorwürfen, als trüge er die Schuld an der unvermeidlichen Katastrophe. Doch er zuckte die Achseln und schwieg.

Da sprach der Maschinist einige Worte, schreiend, um sich im Getöse des Zuges verständlich zu machen, und deutete gegen das Waggondach. Die anderen verstanden. Im nächsten Augenblick war das Ofenrohr herausgerissen, und gegen die kleine runde Oeffnung im Wagendach donnerten die Stöße von schweren Holzscheiten. Splitternd gaben die Bretter nach, und ein großes schwarzes Loch gähnte in den dunklen Nachthimmel.

Der Maschinist entwickelte rasch seinen Plan, von einem Dach zum anderen bis zur Lokomotive vorzudringen. Es seien nur sechs Waggons zu überwinden. — Wie? — Sehr einfach, indem man ein Brett mitnehme und es als Brücke von einem Dach zum anderen verwende. Er erbot sich, selbst zu gehen, da er um den Mechanismus der Lokomotive Bescheid wußte und im Notfalle auch ohne den Lokomotivführer das Anhalten des Zuges erzwingen konnte.

In fliegender Hast wurde ein Brett aus der nächsten Pritsche hervorgezogen, und der Maschinist stieg auf den Ofen, um durch die klaffende Oeffnung ins Freie zu gelangen. Da erhob sich der russische Soldat. Er war verantwortlich, daß ihm kein Gefangener entkam, und wer bürgte ihm dafür, daß dieser Mann nicht entfliehen wollte.

„Halt!" rief er und griff zum Gewehr. In gebrochenem Russisch, hastig und stockend, machte ihm einer begreiflich, daß es um das Leben aller, auch um seines ginge. Er sah es ein, aber es war ihm offenbar nicht möglich, sich in eine Situation zu finden, die in seiner Vorschrift nicht vorgesehen war. Er schüttelte immer wieder den Kopf und blieb bei seinem Nein.

Er stand eingekeilt in der dichten Menge der Kriegsgefangenen, schwarz und gebräunt wie eine Statue aus Erz, überragt von dem riesigen Bajonett. Auf dem Ofen stand der Maschinist, mit dem Kopf im Freien; sein Haar flatterte im Sturm. Das schwere Brett ragte schief wie ein drohender Sturmbock über die Köpfe empor. An den Wänden tanzten und hüpften die Schatten. Die Blicke der Gefangenen begegneten sich in düsterem Einverständnis. Es gab nur eines: den Russen niederzuschlagen und den Plan durchzuführen, was immer daraus entstehe. In diesem Augenblick leuchtete ein heller Schein auf. Aus dem Boden zuckten rötliche Flammen empor. Zwei Mann gossen das Wasser darüber, Dampf und Rauch stiegen zischend zur Decke. Da faßte der russische Soldat einen Entschluß. Er schob den Mann, der den Maschinisten begleiten sollte, zur Seite und sprach ruhig: „Ich gehe!" Das Brett wurde auf das Dach hinausgeschoben, dann kletterte der Maschinist ins Freie, der russische Soldat packte sein Gewehr und folgte ihm, getreu seiner Vorschrift, daß jeder Kriegsgefangene von einem Manne mit Waffe zu begleiten sei.

Das Waggondach schwankte und stampfte wie ein ungebärdiges Pferd, das den Reiter abschütteln will. Vorsichtig krochen die beiden an den Rand, überbrückten die Kluft zum nächsten Waggon, und während der eine das Brett fest niederdrückte, turnte der andere hinüber. So näherten sie sich immer mehr der Lokomotive. Rauch und Funken hüllten sie ein, so daß sie kaum die Augen offen halten konnten. Endlich ragte der Tender vor ihnen auf, ein Sprung, und sie saßen auf dem hoch aufgetürmten Holzvorrat, im nächsten Augenblick standen sie im Heizraum der Lokomotive, die funkensprühend und schnaubend wie ein wütender Drache durch die Finsternis raste.

Hier bot sich ihnen ein unerwarteter Anblick. Der Lokomotivführer lag, von schwerem Fieber geschüttelt, bewußtlos auf dem Boden. Der chinesische Heizer hockte im Feuerschein und stopfte ununterbrochen Holz in den gefräßigen Schlund der Maschine. Er hatte alle Hebel auf volle Fahrt gestellt, und die rasende Fahrt bereitete dem Halbidioten offenbar solches Vergnügen, daß er die zwei Ankömmlinge nicht bemerkte. Ein Kolbenstoß schleuderte ihn zu Boden. Der Maschinist stürzte zu den Hebeln, rückte und schob, es war nichts beschädigt. Langsam übertrug sich sein Wille auf das Räderwerk, das knirschend und stöhnend gehorchte. Allmählich verminderte sich die Geschwindigkeit, und endlich auf einer längeren ebenen Strecke blieb der Zug stehen. Aus allen Türen strömten die Gefangenen heraus. Eiligst flüchteten die Insassen des siebenten Waggons, der gleich darauf lichterloh wie eine Fackel brannte. Die Flammen beleuchteten die lange Reihe dunkler Wagen, Baumkronen, die aus der Tiefe aufragten, und glitzernde Felswände. Weit und breit kein Haus und kein Mensch. Doch drunten blinkten schon die Lichter des Tales.

Ueber den Wert der Zeitungsanzeige

schreiben anläßlich der Ausstellung „Werbeschau Stuttgart 1926" nach Aufgabe des Stuttgarter Neuen Tagblatts:

Glaß u. Wels, Stuttgart, Spezialhaus großen Stils für bessere Herren- und Knabenbekleidung:

Unter den verschiedenen Möglichkeiten moderner Reklame ist wohl für jeden Betrieb das Zeitungs-Inserat von besonderer Wichtigkeit. Im Gegensatz zur direkten Reklame, durch die auf den einzelnen persönlich eingewirkt wird, dient das Inserat zur Bearbeitung der großen Masse. Es ist daher für ein modern geführtes Detailgeschäft von unbedingter Notwendigkeit.

Firma Georg Dralle, Hamburg, Werbeleiter Grote:

Die Anzeige ist der Stamm des Reklamebaumes. Alle übrigen Werbemittel sind nur mehr oder weniger starke Aeste und Zweige. Wenn der Stamm in seiner Kraft geschmälert wird, reifen nur kümmerliche Früchte.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur 3 Tage

Das große Ufa-Programm

I.

Mein Leopold!

Ein Lebensbild aus dem alten Berlin, nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Adolf L'Arronge.

Jugend-Erinnerungen tauchen auf, Lieder unserer populärsten Bühnenkünstler ziehen an unserem geistigen Auge vorüber und in unseren Ohren klingt wie von fern her ein lieber, altvertrauter Klang.

„Meine einzige Passion
Ist Leopold, mein Sohn"

So singt der alte Schuster Weigelt, der es durch Fleiß und Umsicht dazu gebracht hat, ein Fabrikherr zu sein und aus den Erträgnissen seines großen Geschäftes — seinen Jungen, seinen Leopold, zu einem großen Lebemann zu erziehen, zu verziehen.

Als zweites
der fabelhafte Sensationsfilm:

Das goldene Land!

Ein spannendes Drama aus dem Lande der Goldsucher in 6 Akten mit Milton Stills in der Hauptrolle.

Lustspiel-Einlage!

„Freischütz"
Mittwoch, 14. und Samstag, 17. Juli
4 Uhr:
KONZERT
abends:
Tanz im Freien
Eintritt frei! 2583 Eintritt frei!

Farben, Lacke, Pinsel, Leime, Bronzen, Leinöl, Fußbodenstauböl, Terpentin 2209
Billige Preise. Beste Qualitäten
→ Med.-Drogerie Heppe, Ostenstr. 3. ←

Fahrt und Wanderung
mit
Storm Reiseführer
Vorrätig bei:
Buchhandlung Carl Braus

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!
Spezialität: Rolltabake.
Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 1620 Gegründet 1809

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit u. Wäsche
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Photo-Bedarf

Photo-Apparate
äußerst preiswert
Entwickeln u. Kopieren von Platten und Film's prompt u. sauber.
Max Mehlhose
5941 Postplatz.

Fliegenfänger
2585
beste Sorte
4 Stück 20 Pfg.
L. Weinberg

Gut erhaltenes
Klavier
zu verkaufen 2579
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Suche für Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 5 Uhr
2 möblierte
Zimmer
zum Abhalten von Sprechstunden. Off. mit Preis an Nissen, Dortmund, Königswall 43 part. 2582

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. = Mk. 6.— franko
Dampfkäse-Fabrik
131 Rendsburg.

Plockwurst
ff. trockene Ware
Pfd. 150 Pfg.
L. Weinberg
2586

Für die Einmachezeit:
Hut- und Plattenzucker
Salicyl-Pergamentpapier. Salicyl.
Sieling's Lebensmittelhaus
Hagenerstr. 4.

Daselbst jüng., fleißiges
Mädchen
aus guter Familie zur Hilfe im Haushalt und Geschäft sof. ges. 5584

Inserate
in der Schwerter Ztg.
besten Erfolg!

Die frühsozialistische Bewegung im bergisch-märkischen Lande

Gedanken aus den „Rheinischen Jahrbüchern zur gesellschaftlichen Reform."

Von Dr. Erich Uelsmann, Düsseldorf.

Es ist sehr schwer, bodenständiges Material über die frühsozialistische Bewegung im bergisch-märkischen Lande zu heben und das allein aus dem Grunde, weil die meisten Schriften und Organe nicht im In- sondern im „Auslande" gedruckt werden mußten. Doch wäre es verfehlt, in den preußischen Zensurgesetzen eine Unterdrückung der geistigen Freiheit erblicken zu wollen. Der von jeher im Grunde seines Wesens liberale preußische Staat erkannte genau so wie seine Gegner, die sich heute so gern als die damals Unterdrückten hinzustellen versuchen, daß sich eine geistige Entwicklung nicht durch Gesetze unterdrücken läßt und setzte deshalb den ihm gegnerisch eingestellten Geisteskräften positive entgegen. Er hat auf diese Weise für die ethische Gestaltung der Moral als Gegengewicht zum flachen Materialismus außerordentlich Wertvolles geleistet. Durch Verbreitung ethisch-pädagogischer Zeit- und Wochenschriften und auch täglich erscheinender Zeitungen, die im Geiste Pestalozzis, Salzmanns, Baders u. a. redigiert waren, wirkte er der Ausbreitung der Materealistischen Weltanschauung entgegen, die keinem mehr als dem deutschen Staatsbürger selbst zugute kam. Wir werden noch an Hand der Rheinischen Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform verfolgen, wie diese geistige Gegenarbeit bereits im Vormärz eine deutliche Scheidung nach der ethischen und materialistischen Seite hin wirkte. Der erste Band der Rheinischen Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform erschien im Jahre 1845 in Darmstadt, also im „Auslande". Herausgegeben wurden diese Jahrbücher von dem Barmer Literaten Hermann Püttmann. Ein geistiger Vorläufer dieser Jahrbücher ist das Deutsche Bürgerbuch gewesen, das ebenfalls von Püttmann herausgegeben worden ist. Mitarbeiter an den Jahrbüchern waren Literaten aus dem Wuppertale, dem bergischen Lande und dem märkischen Sauerlande. Neben Püttmann ist der Publizist Karl Theodor Ferdinand Grün noch heute eine der bekanntesten Erscheinungen. Grün wurde am 30. September 1817 zu Lüdenscheid im märkischen Sauerlande geboren. Bekannt ist er geworden als der Gründer der ersten radikalen Tagesblätter wie der „Mannheimer Abendzeitung" und des „Rheinisch-Westfälischen Anzeigers" oder „Sprechers", ferner durch mehrere Broschüren und Untersuchungen wissenschaftlichen Charakters. In den Rheinischen Jahrbüchern zur gesellschaftlichen Reform begegnen wir neben Püttmann und Grün einer Reihe von Namen, die zum Teil etwas bekannt, durchweg aber heute noch unbekannt sind. So finden wir eine Novelle „So lebt und stirbt der Arme, Erzählung aus dem Leben eines Volkes" von Ernst Willkomm, dann Abhandlungen über Politik und Sozialismus von Karl Grün, über den deutschen Liberalismus von Fr. Schmidt, über den allgemeinen Besitz von E. Weller, über die Proletarier in England von Georg Werth, über Kommunismus, Sozialismus von Hermann Semming und einen Aufsatz, betitelt „Sozialistische Bausteine" von Rudolph Matthäi. Daneben stoßen wir auf Gedichte sozialistischen Inhalts von Hermann Püttmann, Reinhard Neuhaus und Georg Weerth. Die Gedichte tragen Ueberschriften wie „Erst achtzehn Jahr", „Begräbnis des Reichen", „Der Banquier", „Die Gefangenen", „Der Arme", „Rübezahl", „Jagdfrevel" und dann das beliebteste Thema der 40er Jahre „Der Weber",

Schon diese Ueberschriften sagen, um was es sich handelt. In den Studien werden die sozialen Gedanken französischer und englischer Sozialisten, vielfach aber auch bodenständige verarbeitet. Es ist nun interessant nachzuforschen, wie weit die Indeengänge in ein rein ethisches Fahrwasser hinlenken. Den krassen Kommunismus lehnten fast alle diese Sozialisten, durchweg sogar jede aktive politische Betätigung, die parlamentarische hier und da ausgenommen, rundweg ab, sodaß sich Marx sogar veranlaßt sah, mit diesem „schöngeistig-philosophischen" Sozialismus gründlich abzurechnen. Wir sehen aber daran, daß Marx diese Strömungen als eine Gefahr für seine Bewegung erkannte und nur aus diesem Grunde scharf bekämpfte. Von einem kommunistischen Sozialismus sind die Rheinischen Jahrbücher weit entfernt. Semming verwarf beispielsweise in dem oben genannten Aufsatz den Kommunismus, weil der Mensch in ihm zu keiner frien Entfaltung komme. Er vertrat die Auffassung, daß der Sozialismus letzten Endes im Humanismus wurzele. Und der schon häufiger genannte Publizist Karl Grün definiert in seinem Aufsatz „Politik und Sozialismus" den Sozialismus folgendermaßen: „Der Sozialismus ist die Wissenschaft der besten Gesellschaft, die Kunst, den Einzelnen zur vollen Entfaltung seiner Kräfte, zum vollen Genusse seines Daseins kommen zu lassen und das Ganze, die Gesellschaft, so zu organisieren, daß das allgemeine Beste grade aus dem Besten jedes Einzelnen resultierte." Diese für die 40er Jahre geradezu erstaunliche Definition des Sozialismus dürfte heute, nachdem wir die Schwächen eines kommunistischen Staatswesens am eigenen Körper erfahren haben, erneut Anklang finden, weil wir sie als allseitig gerecht, als ein Difinition, die „über den Parteien" steht, auffassen müssen. Dieser „schöngeistig-philosophische" Sozialismus weist hier und da sogar einen streng pietistischen Zug auf, der sich wohl aus der natürlichen Veranlagung des Bewohners der bergisch-märkischen Erde erklärt. Hermann Püttmann läßt die durch „Haß zerrissenen" Menschen sich in „Liebe" wiederfinden und gibt dieser Liebe die Erklärung: „Und Gott ist die Liebe". Es wäre aber falsch, derartige Wendungen als nur christlich hinstellen zu wollen. Der religiöse Zug erscheint mit dem Streben nach wirtschaftlicher Befriedigung verquickt. Allerdings verwirft man die Anhäufung rdischer Güter und bekämpft vor allem das Geld. Man wünscht nur die Sicherung des Existenzminimums. Doch beging man auch den Fehler, in der wirtschaftlichen Befriedigung allein das Glück des Menschen zu suchen und diesen Fehler begeht Rudolph Mathäi in seinem Aufsatz „Sozialistische Bausteine", indem er sagt: „Erkennt sich die Natur in mir, so erkenne ich in der Natur mich selbst, in ihrem Leben mein eigenes Leben". Damit verlieh er den Zug zum Transzendenten und bekennt sich durch seine naturphilosophischen Beweismethode glatt zum Materialismus, was er denn auch in den folgenden Worten sehr scharf zum Ausdruck bringt: „Durch den naturgemäßen, bewußten Genuß meines Lebens, worin mein Glück besteht, d. h. durch die Befriedigung meiner natürlichen Bedürfnisse und Neigungen, durch die Entwicklung meiner Anlagen und Fähigkeiten schaffe ich zugleich mein eigenes und das allgemeine Glück."

Hier hört natürlich das religiöse ganz auf. Matthäi betet die Natur als Gott an und huldigt damit einem romantischen Pantheismus, der viel zur Materialisierung unserer Gesellschaftswissenschaft beigetragen hat. Es finden sich denn auch bereits Ansätze zu einer parteiischen Verflachung, was dadurch zum Ausdruck kam, daß man den Liberalismus als „nackte Brutalität das Proletariat verwarf und sich den „lebensvollen Faktoren der Geschichte, d. h. den Proletariern!" anschloß. Auch führte man bereits eine Art Gesellschaftskritik durch, wenn auch von einer chematischen noch nicht gesprochen werden kann. Immerhin erging man sich bereits in Karikierungen des „hartherzigen" Fabrikanten und Gutsbesitzers, denen man einen wohltätigen gegenüberstellte. Vorläufig beschränkte man sich auf bestimmte Typen. Eine dogmatische Ablehnung des gesamten Standes aller Besitzenden wurde noch nicht ausgesprochen. Daß man die gesellschaftlichen Gegensätze noch nicht bewußt erkannt hatte, erhellt auch schon allein aus der Tatsache, daß man wohl das Wort „Proletarier" gebrauchte, aber damit noch nicht den Begriff des Parteiproletariats in unserem heutigen Sinne verband.

Wie diese Studie zeigt, laufen die individuellen Auffassungen noch durcheinander. Den Kommunismus lehnt man klar ab, aber der Begriff des Sozialismus wird noch mit ethischen und materiellen Motiven vermischt. Nach Ausbruch der Revolution von 1848 — etwa gegen Ende 1848 — traten klarere Definitionen auf. Doch sind diese nicht so ohne weiteres zu verstehen, solange man nicht die vormärzliche Bewegung klar erkannt hat. Bevor man deshalb zu einer Bewertung der 48er Periode schreitet, ist es eine der nächsten Aufgaben der landschaftlichen Forschung, erst einmal die Voraussetzungen haarscharf zu sezieren. Auf jeden Fall ist uns wenig damit geholfen, wenn ein Forscher wie Roeber in seiner allerdings schon 1886 in Iserlohn erschienenen Untersuchung „Literatur Kunst im Wuppertale bis zur Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts" sagt, daß der Herausgeber der Rheinischen Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform nur als eine „Art Strohmann für Heß und Engels zu gelten habe. „Eine Art Strohmann" war Püttmann, sowiel geht schon aus dieser kurzen Skizze hervor, gewiß nicht, und noch viel weniger waren die bergisch-märkischen Literaten gedankenlose Nachbeter der Engelschen und Marxschen Theorien.

Zum bevorstehenden Rücktritt des Chefs des tschechoslowakischen Generalstabes Gadja.



Der Leiter des tschecho-slowakischen Generalstabes Gadja, hat seinen Urlaub angetreten, von dem er voraussichtlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Wie verlautet, wird er als Militär-Attaché nach Paris oder Tokio gehen. Gadias Abgang hängt teils mit seiner faschistischen Tätigkeit zusammen, teils wird er motiviert durch die Gegensätze, die zwischen ihm und dem Kriegsminister in der Frage der Militärdienstzeit bestehen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Beckum, 13. Juli. (Ein Kind tödlich verbrüht). Das Dienstmädchen des Studienrats Allendorf hatte ein Gefäß mit heißer Lauge auf den Fußboden gestellt. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Söhnchen der Familie in die Lauge. Es trug so schwere Brandwunden davon, daß es kurz darauf verstarb.

Gütersloh, 13. Juli. Zwischen den Eisenbahngeleisen aufgefunden wurde der Ge-

Weltluftschiffverkehr bedeutet
erhöhte Beschäftigung vieler Industrien
und gibt zahlreichen Kopf- und Handarbeitern
neue Arbeitsgelegenheit.

Wer das will, gibt für die Zeppelin-Eckener-Spende!

Beiträge nimmt entgegen der Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden ist, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheckkonto Stuttgart 5845.

In Schwerte findet der Sammeltag der Zeppelin-Eckener-Spende am 18. Juli statt.

Die Zirkusreiterin.

Familienroman von Otfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Unsinn, Kind. Jetzt seid ihr Mann und Frau. Nun müßt ihr eben zusammenhalten, und du bist auch mein liebes Kind. Wer weiß, wen er sonst bekommen hätte. Vielleicht gar eine reiche Frau ohne Herz, und das wäre sein Unglück."

Sie gingen weiter und bald lachte Rita wieder über das ganze Gesicht.

Was waren da für trauliche Ecken und wenn auch draußen der junge Sommer lachte, mußte sie beim Anblick des riesigen Ofens im Wohnzimmer, um den sich eine breite Ofenbank zog, unwillkürlich an den Winter denken.

„Da werden wir beide sitzen, wenn's draußen friert und stürmt und pass' auf, Mutting, dann hole ich mir das Spinnrad und lerne spinnen!"

„Tag, Kinder, bin schon wieder da. War nicht schlimm. Höfers lassen dich herzlich grüßen. Sie verzichten auf eine feierliche Antrittsvisite und wollen, daß wir alle drei morgen zum Abendessen kommen. Ist euch doch recht? Sind ein paar prächtige Leute. Die Frau ist etwas stolz, aber sehr nett. Werden dir schon gefallen." Eben trug das Mädchen den Kaffee auf die Terrasse.

„Hallo, da gibt's schon wieder was. Und Kuchen! Mutting, den hast du gebacken, das sieht man bis hierher. So, nun wollen wir trinken. In einer halben Stunde fängt die Sprechstunde an. Frau Assistentin, da beginnt auch deine Arbeit. Jawohl, keine Müdigkeit vorschützen."

„Habe ich denn schon? Ich freue mich selbst."

Es hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, daß der Herr Doktor zurück war und es war eine ganze Anzahl von Leuten im Wartezimmer, die ein verwundertes Gesicht machten, als eine junge hübsche Frau in großer weißer Schürze allerhand Zureichungen machte, und schon heute hatte sie Gelegenheit, bei einer kleinen Opperation an einem jungen Mädchen, das sich den Arm verletzt hatte, ihre leichte Hand zu beweisen, als sie den Verband richtete.

Um sechs waren alle Kranken besorgt.

„So, Herz, Besuche mach' ich heute noch nicht. Das hat bis morgen Zeit. Jetzt rudere ich dich eine Stunde spazieren, damit wir Hunger kriegen, denn wie ich Mutting kenne, denkt die schon wieder an das Abendbrot."

Wie schön war es, sich leise und sanft auf den Wellen schaukeln zu lassen. Rita kam sich vor, als sei sie eine verzauberte Märchenprinzessin, und lehnte mit halbverschlossenen Augen im Kahn. Die Sonne ging langsam hinter den Bergen zur Rüste. Es war ein warmer Abend und kein Lüftchen bewegte die Zweige. Drüben in der Stadt leuchteten die Lichter auf, und der Klang eines Orchesters, das irgendwo in einem Garten spielte, tönte herüber. Dann wieder schwollen die Wellen höher und ein stolzer Salondampfer zog seines Weges und war voll von lachenden, fröhlichen Menschen.

Wenn Rita aber aufschaute, sah sie in das glückliche Gesicht ihres Mannes, der mit seiner starken Hand das Ruder führte, wie er nun auch mit dieser selben guten treuen Hand ihr Lebensschifflein lenken sollte.

Als sie heimkamen, wartete wieder auf der Terrasse das Abendbrot und lange, lange saßen sie zusammen und schauten hinaus auf den Rhein.

Es war dunkel geworden, aber das Bild war noch immer abwechselungsreich. Dampfer mit fröhlicher Musik und hellerleuchteten Kajuten, kleine Schlepper, die lange Reihen von Kähnen hinter sich herzogen. Leichterschiffe, die an ihren Masten bunte Laternen trugen und wie illuminiert aussahen, lange Flösse mit kleinen Hütten darauf, für die Schiffer, die singend stromabwärts fuhren. Dann und wann schoß wie eine leuchtende Schlange ein Eisenbahnzug vorüber und als Hintergrund hob sich die malerische Silhouette des alten Stadtbildes vom sternenklaren Nachthimmel

Sie konnten sich kaum losreißen von all dem Schönen dann aber gingen sie zur Ruhe und Ritas Herz war voll inniger Dankbarkeit. Sie schlief schnell ein, denn der Tag mit allen seinen Erlebnissen hatte sie rechtschaffen müde gemacht.

Mitten in der Nacht aber fuhr sie auf. Sie hatte geträumt, sie sei noch im Zirkus. Sie stand im Flitterkleid auf dem Pferde, aber nichts wollte ihr gelingen und das Publikum höhnte und zischte. Drüben aber stand der Großvater in seinem gepuderten Clowngesicht und warf ihr ärgerliche Blikke zu.

Sie war in Schweiß gebadet und der Schreck saß noch in ihren Gliedern. Sie sah um sich. Friedlich schlafend und ruhig neben ihr atmend lag Ekkehard da und leise rauschten durch die offenen Fenster die Wellen des Rheins an ihre Ufer.

Wie schön war dies Erwachen. Wie warm und geborgen kam sie sich vor. Sie legte das Haupt sanft wieder in die Kissen und es war ihr, während der Schlummer sanft wieder über ihre Augen kam, als sänge der Rhein selbst ihr das Wiegenlied.

Am nächsten Tage hatte Ekkehard keine Sprechstunde, da er an zwei Tagen der Woche nachmittags über Land zu fahren pflegte. Rita, die ihre Haupttätigkeit in der Mitarbeit an dem Werke ihres Gatten sah und der Mutter einen Gefallen tat, wenn sie ihr die Oberaufsicht in der Wirtschaft überließ, sollte mit ihm fahren und sie wollten einige Besuche mit ihrer Fahrt verbinden.

Sie kamen nach Ehrenbreitstein und Ekkehard stellte seine junge Frau einigen Offizieren vor, in denen er Hausarzt war. Ueberall wurden sie mit offenen Armen empfangen und überall sah sie, wie beliebt der junge Arzt war.

Dann leitete die nächsten Tage langsam in das Leben des Alltags hinüber.

Auch der Abend in der Familie des Regierungsbaumeisters war sehr gemütlich verlaufen. Als nächster Nachbar war er der gegebenste Verkehr und die junge Frau schien ihr auch ein recht sympathischer Mensch zu sein.

„Wir wollen gute Freundinnen werden, meine liebe Frau Doktor. Ich sehne mich so danach, eine gleichaltrige Dame zum näheren Umgang zu haben, und ich denke, wir werden uns gut verstehen. Wissen Sie, in den nächsten Tagen kommen Sie, während der strenge Gemahl Sprechstunde hat, einmal allein und dann sprechen wir uns hübsch aus. Ich erzähle Ihnen von meiner Kindheit und Sie mir von der Ihren, damit wir doch auch wissen, wer wir sind."

Es gab Rita einen Stich. Fing es jetzt schon an, was sie fürchtete? Es war ihr fast lieb, daß sie antworten konnte, daß sie an den Nachmittagen ihrem Gatten in der Sprechstunde assistierte.

„O, so sind Sie wohl Aerztin? Gott, wie interessant."

„Nein, Frau Regierungsbaumeister, studiert habe ich nicht, aber ich bin zur Krankenpflegerin ausgebildet und war einige Jahre Assistenzschwester beim Geheimrat Sodenberg in Göttingen."

„Nein, wie nett! Das müssen Sir mir ganz ausführlich erzählen. Und wissen Sie was, da müssen Sie gleich in unseren Frauenverein eintreten. Das ist ja herrlich. Wir beschäftigen uns ja auch mit allen möglichen Wohltätigkeitsbestrebungen und haben auch so einen kleinen Kursus durchgemacht. Der Herr Sanitätsrat Ganghofer war doch so freundlich. Aber freilich eine richtige Schwester hatten wir noch nicht. Da wollen Sie sich gewiß ganz dieser hohen Aufgabe widmen? Wollten Sie denn auch zum Roten Kreuz? Oder vielleicht zum Mutternhaus nach Nonnenwerth? Denken Sie, liebe Frau Doktor, das hätte ich beinah auch getan, aber mein Vater, der Geheime Oberzollinspektor, war dagegen. Meine Mutter hätte es vielleicht doch getan. Meine Mutter war nämlich adlig. Mein Großvater hat 1866 den Heldentod erlitten.

(Fortsetzung folgt).

Zeitungsanzeige
stellung „Werbe-
ch Aufgabe des
Tagblatts:
lhaus großen Stils
enbekleidung:
öglichkeiten moder-
jeden Betrieb das
nderer Wichtigkeit.
Reklame, durch die
h eingewirkt wird.
beitung der großen
modern geführtes
ter Notwendigkeit.
Werbeleiter Grote:
nm des Reklame-
rbemittel sind nur
Aeste und Zweige.
Kraft geschmälert
he Früchte.

lockwurst
trockene Ware
fd. 150 Pfg.
Weinberg
2586

Die Einmachezeit:
Hut-
Plattenzucker
cyl-Pergament-
r. Salicyl.
Fieling's
ensmittelhaus
Hagenerstr. 4.
lbst jüng, fleißiges
Mädchen
guter Familie zur
im Haushalt und
ft sof. ges. 5584
Schwerter Ztg.
en Erfolg!

schäftsführer Ahrends. Er hatte sich vor den Nachtschnellzug geworfen; die Leiche war völlig verstümmelt. Als Grund zu der Tat dürften geschäftliche Unregelmäßigkeiten anzusehen sein.

Diepholz, 13. Juli. Durch Starkstrom getötet). In dem benachbarten Heede erkletterte ein Sohn des Landwirts Gildehaus, als er in der Maschwiese die Kühe seines Vaters hütete, den Mast der Starkstromleitung. Er kletterte bis zur Spitze des Mastes und kam schließlich mit den Drähten in Berührung. Der Unglückliche blieb an der 10 000 Volt-Leitung hängen und war sofort eine Leiche.

Die betenden Räuber.

Dolberg, 13. Juli. Auf frischer Tat beim Kirchenraub wurden, so meldet man dem „Hammer", zwei jugendliche Landstreicher im Alter von 18 Jahren ertappt. Nachdem die beiden in weiser Voraussicht sich mit einem 40 Zentimeter langen Erdnagel versehen hatten, wovon sie vorher eine angebundene Ziege befreiten, drangen die beiden Strolche in die hiesige Kirche ein. Während einer der Strolche in einer Bank saß und den Eindruck eines Betenden erweckte, versuchte der andere, die mitgenommene spitze Stange als Brecheisen benutzend, den Opferstock zu erbrechen, in dem sich 25 ℳ befanden. Kinder hatten jedoch das Hineingehen in die Kirche beobachtet und schlugen, als die beiden, welche gerade keinen vertrauenerweckenden Eindruck machten, sich nach 20 Minuten noch nicht entfernt hatten, Lärm, und benachrichtigten den Wachtmeister des Orts, welcher die sofortige Festnahme der beiden Rowdys veranlaßte.

Fund aus der Steinzeit.

Marl, 13. Juli. Bei den Arbeiten zum Bau des Lippe-Seiten-Kanals wurde ein außergewöhnlich interessanter Fund gemacht. In zwei Meter Tiefe fand sich ein talergroßes Stück eines trepanierten Menschenschädels aus der älteren Steinzeit, also aus der Zeit 4000 vor Christi Geburt. Die Trepanation ist, wie der V. N. berichtet, eine der ältesten von den Menschen geübten operativen Eingriffe. Trepaniert wurden in der älteren wie auch später in der jüngeren Steinzeit teils tote, teils lebende Menschen. Mit dem Steinmesser wurde zuerst ein T-förmiger Einschnitt in die Kopfhaut gemacht, diese zurückgeschoben, dann ein kreisförmiges Stück herausgesägt. Mit einem solchen kreisförmigen Stück scheint man es mit dem obigen Fund zu tun zu haben. Die Krankheiten, die man auf solche Art zu heilen glaubte, waren vermutlich Nervenleiden, Delirium, Epilepsie und Irrsinn. Gelang es, den Leidenden auf diesem Wege vermeintliche Genesung zu verschaffen, so stand das herausgeschnittene Stück der Schädeldecke in hohem Ansehen; es wurde durchbohrt und als Amulett getragen. Auch das aufgefundene Stück trägt eine solche feine und kunstvolle Durchbohrung.

—oo—

Kampf gegen Schmutz und Schund.

Von den „Beiträgen zur sozialen Fürsorge" (Aschendorffsche Verlags-Buchhandlung, Münster in Westf., ist soeben Heft 7 herausgekommen, das den Titel „Schmutz und Schund als sozialpathologische Erscheinung" trägt. Das Grundsätzliche zum Problem der Schundliteratur behandelt H. Benser-Dortmund. Die Darstellung des Schundkampfes auf katholischer Seite schildert Rektor W. Ebel-Dortmund, auf evangelischer Seite Prof. Sellmann-Hagen, auf sozialistischer Seite G. Starke-Dortmund. Das Buch dürfte in dieser Form geeignet sein, den Kampf gegen Schmutz und Schund zu einer wirkungsvollen Einheitsfront zu führen.

—oo—

Aus Natur und Kultur.

Dt. **Auch ein „Löwe" — aber ein recht kleiner** —, ist das „Perlenauge", nämlich ein „Blattlauslöwe". Auf Blättern, die reichlich von Blattläusen heimgesucht sind, findet man wohl rundliche Gebilde auf langen, dünnen Stielen, die truppweise zusammenstehen. Es sind Eier, aus denen kleine elliptische Larven hervorgehen, dies sind die „Blattlauslöwen", sie haben sichelartig gebogene Zangen, mit denen sie die Blattläuse aussaugen. Mitten in das Volk der Blattläuse hat das Tier die Eier gelegt, und grausam hausen nachher diese Löwen unter ihren wehrlosen Opfern. Später freilich, wenn sie ihre Entwicklung vollendet haben, werden sie gern friedlich. Dann ruhen sie in einem ledrigen, weißen, kugeligen Kokon, aus dem schließlich ein Insekt schlüpft, das man seiner halbkugeligen Augen wegen „Perlenauge" nennt; es hat 4 ziemlich große Flügel mit zahlreichen netzartigen Adern. Es gehört also zu den sogen. Netzflüglern, wie auch jener andere „Löwe", der „Ameisenlöwe". Uebrigens wird mancher das „gemeine Perlenauge" ganz gut kennen; denn es kommt im Herbst vielfach in die Häuser. Es ist blaugrün mit gelblichem Kopf und die bis 1½ cm langen Flügel sind durchsichtig mit grünlichen Adern, die Queradern aber sind schwarz.

—oo—

Deutsche Turnerschaft.

Deutscher Reichsausschuß und D. T.

Köln, 12. Juli. Während der Kampfspielwoche haben in Köln zwischen den Vorständen des D. R. A. und der D. T. unter dem Vorsitze von Dr. Adenauer verschiedene Besprechungen stattgefunden. Diese Verhandlungen treten jedoch erst, wenn der von Amerika zurückgekehrte Vorsitzende der D. T. Dr. Berger mit teilnehmen kann, in ihr entscheidendes Stadium. Es steht zu hoffen, daß endlich eine glückliche Einigungsformel gefunden wird.

Pariser Eindrücke.

Von Martin Elsner.

Ich liebe den rhythmischen Gesang, mit dem die Räder eines D-Zuges über die Schienen rasen, liebe ihn zehnfach, wenn es sich um einen „großen" D handelt, in dem man auf 20 und mehr Stunden sitzt und an dessen Ziel ein Unbekanntes lockt, mit dem nur erst die Phantasie spielen wagt.

Der Gesang der Räder ist beruhigend. Mit jedem Takt des Stoßens und Hämmerns, mit jedem Rütteln und Wiegen spürt man, daß etwas geschieht, daß man in die Ferne getragen wird, rasend und verläßlich. Und das Auge ergreift Besitz von dem Lande, Stück um Stück.

Alles ist subjektiv. Zweifellos klingt ein Zug wie der andere. Dennoch scheint die Melodie den Ohren doppelt süß, wenn es ins Unbekannte geht, wenn man ein neues Stück Welt für sich entdecken soll.

Es ist immer das Herz, ist unser eigenes Selbst, das die Dinge schön macht. Wir tragen in sie hinein, was sie dann, in den Nischen der Einnerung stehend, für uns bedeuten. Das Seelische ist alles.

*

Grenze. Die Formalitäten wickeln sich rasch und ohne Schwierigkeiten ab.

Aus dem fahlen Morgen grüßt Erwin von Steinbachs Wunderbau. Wie für die Ewigkeit steht das Werk des deutschen Meisters, dennoch leicht und ohne Erdenschwere, vielleicht die köstlichste Lösung, die die Gotik je geschaffen hat.

*

Dann geht es durch die Marnelandschaft. Sie grüßt vertraut, hat dieselben Baumgruppen, Dörfer und Hügel wie die Gegend an der Aisne, wo ich zwei Jahre lang gelegen hab.

Eine reichliche D-Zug-Stunde nur vor Paris Château-Thierry. Die Dörfer diese Gegend sind längst wieder erstanden. Das sind die Felder über die sich vor acht Jahren die amerikanischen Tankgeschwader wälzten. Alle Häuschen sind neu und frisch. Nur mitten in manchen Dörfern steht noch eine Ruine, ein zerschossenes Kirchlein. Man hat das neue nicht auf den alten Platz sondern daneben errichtet. Die Ruine blieb. Eine Geste, die die Erinnerung wach halten soll.

*

Endlich Ostbahnhof. Das ist Paris? Man ist verstaubt und verrußt von der 26stündigen Fahrt.

„Ich suche ein Hotel. „Avez-vous encore une chambre á un lit?" — „Oui monsieur, pour une personneou pordeaux?" Da weiß ich, daß ich wirklich in Paris bin. Denn auch das ist Paris.

*

Und dann beginnt die Entdeckung.

Und man schaut in das Gesicht von Paris und ist erstaunt, wie das zusammengeht. Louvre, Triumphbogen, Invalidendom, Monument an Monument, überall die gloire-tündende Geste, und daneben, darunter der Amerkanismus der Straße. In Reihen nebeneinander, so dicht, daß Hupensignale keinen Zweck mehr haben, rauschen die Automobile. Kein Fahrtrichtungsanzeiger, keine Schöpfkelle. Wie ein Schwarm Mücken spielen sie durcheinander, sich gegenseitig an den Fußgängern über die Hacken fahrend, eine kaum begreifliche tägliche Leistung an „Kunstfahren" vollbringend. In den großen Boulevards nur Automobile, Fußgänger, Straßenbahnen, ganz selten ein verwaister Radfahrer oder ein Motorrad. Vor der Oper ein berittener Schutzmann. Rechts und links streifen die Automobile sein Pferd. Mit unbeweglicher Ruhe hält er und „repräsentiert Polizei."

*

Paris scheint ein einziges großes Museum. Man hat in neuerer Zeit noch gotische, Renaissance- und Barockkirchen hineingebaut „pour former perspective".

Deutschland hat Berlin, München, Hamburg, Bremen, Frankfurt, Köln, Dresden, Hannover, Frankreich hat Paris.

Es erdrückt durch seine Größe, durch die Masse des Angehäuften.

Es ist eine einzige große Suggestion. Es umfaßt alle Stile von Obelisken von Luxor mitten auf der Place de la Concorde, von der Gotik von Notre Dame bis zum Napoleanischen Triumphbogen, der neubyzantischen Kuppel von Sacré-Coeur und dem technischen Wunderwerk des Eiffelturms. Man weiß nicht mehr, wo das Schöne aufhört und der Kitsch anfängt. Man wird in einen riesigen Strom hineingezogen, der einen mitschwemmt.

*

Eine ruhige Insel der Louvre. Aber auch er endlos. Man kann Tage und Wochen darin umhergehen, ohne fertig zu werden. Ein Labyrinth von Sälen. Assyrische, vorderasiatische, ägyptische, attische, römische Plastik, frühchristliche Sarkophage, Gemälde aller Zeiten und Länder der europäischen Kunst, dann wieder Möbel von Rokoko bis zum Empire, Sammlungen von Tabaksdosen, Majoliken, chinesischem Porzellan, riesige Gobelins von unerhörter Farbenpracht, Säulen aus Delphi. Endlos. Die „ganze Kunstgeschichte beieinander.

Deckenmalereien. In einer Kuppel repräsentativ vier Maler dargestellt: Raphael, Poussin, Rubens, Dürer.

Man begreift vieles. Lionardos Bilder tauchen nicht nur aus dunklem, sondern aus schwarzem Hintergrund. Welche Elektrizitäten strömen aus den Fingerspitzen der Figuren! Erst wenn man das gesehen hat, weiß man, weshalb die Mona Lisa so geheimnisvoll und seltsam lächelt. Ein Kopist wird dieses Lächeln nie treffen, es liegt nicht nur im Pinsel.

Neben Lionardo sieht man auch, wie groß Raphael in seinen Kompositinen ist. Er ist viel freier und schöner in seiner unerhörten Meisterschaft, als wir von der Sixtina her wissen. Seine „Schule" allerdings wird schnellstens süßlich.

Die Frührenaissance ist sehr gebunden. Goldhintergründe. Fest lithurgisch. Ganz streng. Ihr ist Kunst noch Magie, noch nicht hellbelichteter Schmuck des wohnlichen Hauses. (Die Besten der „Sachlichsten" knüpfen hier an.)

Der Spanier Ribera. Seine Gruppenkompositionen sind gleichsam bewölkt. So tiefe Schatten setzt er. Zwar bezieht er sich weich, dennoch unheimlich und jäh. Man ist versucht, an das Spanien Philipps und die „Schatten der Inquisition" zu denken.

Daneben Murillo. Weich, gar nicht süßlich, wahrhaft „himmlisch."

Riesenwände von Rubens. Er kann alles, muß nichts. Nur repräsentativ.

Hals von einer Objektivität ohnegleichen.

Rembrandt (mit Lionardo) der größte. „Helldunkel" erscheint als törichtes Wort. Bei ihm ist das kein „Effekt" und hat nichts von einer „Technik" an sich. Ganz allmählich verdichtet sich ein Fluid, eine Atmosphäre, ein geistiges Kraftfeld zu etwas, das plötzlich da ist, zu einer Seele, einem Menschen. Geheimnis der Individuation. Wie muß er alle Kreatur geliebt haben. Und in den Augen immer eine dunkle Schwere. Alles Mysterium des Menschseins darin. Dennoch ohne Tragik.

Dann im Meer der Bilder eines, das aus anderem Grunde bedeutsam ist. Panini (1695 bis 1768) malt ein Konzert, das am 26.11. 1721 in Rom gegeben wurde. Man sieht in die Oper, Parterre und alle fünf Ränge voller festlicher Menschen. Auf der Bühne eine architektonische Dekoration. Vorn unten Wolken. Darin ein paar Sesseln für die Solisten. Dann noch vier Streifen Wolken. In jedem eine Reihe Musiker, meist Streicher. Wenn man dieses Bild einmal gesehen hat, weiß man, wie eine Haydnische Symphonie klingen muß.

Dann Corot mit seinen Landschaften wie in duftig-dichtem Dampf von Blütenstaub.

Greuze ist viel weniger kitschig, als er auf Reproduktionen erscheint.

Wenn man an die heutige Malerei denkt, so spürt man, wie leicht das meiste wiegt. Corinth nicht. Auch ein paar andere wie Hofer nicht. Vielleicht ist Klee in seinen besten Sachen auf dem Wege zu einer neuen Magie der Farbe?

*

Der Salon, nicht der unabhängige, sondern der akademische, bringt eine Jahresschau. Nicht weniger als 4000 bis 5000 Gemälde und Plastiken. Alles mehr oder weniger gut, nichts entscheidend. Man irrt umher und wird von der Menge erschlagen.

Gegenübe noch ein Museum. Im Meer Paris nur ein Tropfen. Auf einer einzigen kleinen Bronze bleibt der Blick einmal haften. Und die ist von Rodin.

*

Und wieder der Wirbel der Straße. Vielleicht tritt man einmal in eine Liederhalle. Da stehen Grammophone, auf denen man sich für einen Obulus durch Kopfhörer vorspielen lassen kann. Man kann sich auf die Oper „vorbereiten", Arien von Caruso und Schaljapin singen lassen, kann auch, und das ist die Hauptsache, die neuesten Pariser Schlager hören. Die Auswahl beträgt ein paar hundert Nummern.

*

Paris kämpft gegen die Inflation. Denn es beginnt schon, aus dem Streik in die Preiserhöhung, aus der Erhöhung wieder in den Streik zu taumeln. Inzwischen wollen billige Verkaufsquellen die Menge hypnotisieren. „Tout est bon" heißt die eine, „Tout va bien" die gegenüberliegende. Hoch am Haus die Lichtreklame. Ein Pfeil umrahmt sie, zeigt geschwungen nieder. Man könnte sagen, er habe die Form eines — Fragezeichens. Tout va bien?

*

Die Presse.

Vor dem Gebäude des „Matin". Schaufensteraushang wie bei uns. Durch den unteren Streifen der Schaufenster schaut man in den Keller, sieht die Rotationsmaschinen rasen. Oben eine Uhr. Hat 4 Zeiger; einer davon umkreist in jeder Sekunde das ganze Zifferblatt. Tempo von Paris. Ruhelos.

Ein Boulevardblatt. Auf der ersten Seite Artikel und Meldungen. Dazwischen in Iseratform eine Ankündigung:

Morgen 1. Juli:

Erhöhungen:
Zeitungen 25 cts.
Brot 2,85 Fs.

Verminderungen:
Die Tage werden kürzer...

Man hat Humor.

36. Westfälischer Feuerwehrtag.

Nachdem am Samstag die Delegiertentagung im Kuppelsaal der Stadthalle stattgefunden hatte, war Sonntag der große Festtag. Den Sonntag leitete früh um 6 Uhr ein Weckruf ein, dann traten die einzelnen Formationen, die aus ganz Westfalen herbeigeeilt waren, an. Um 11 Uhr setzte sich der glänzende Festzug in Bewegung. Vor dem Rathaus nahm der 1. Vorsitzende des Westfälischen Feuerwehrverbandes die Parade ab. Ungefähr eine Stunde dauerte der Vorbeimarsch. Hieran schloß auf der Spinge eine Uebung an. Ein Konzert in der Friedrichlust vereinte am Nachmittag Westfalens Feuerwehrleute. Dem Verbande ein kräftiges: „Gut Schlauch!"

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!"

—oo—

Beamtentagung in Düsseldorf.

Im großen Festsaal der Ausstellung Gesolei veranstalteten die Provinzkartelle des Deutschen Beamtenbundes Rheinland, Westfalen und Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet am 10. und 11. Juli einen außerordentlichen Vertretertag. Die von 250 000 Mitgliedern des Verbandes sehr stark beschickte Tagung wurde vom 1. Vorsitzenden des Provinzkartells „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet", Telegr. Oberinspektor Duske, in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet und geleitet. In seinem Geschäftsbericht verbreitete er sich über die laufenden Organisations- und Arbeitsfragen, insbesondere über Beamtenbesoldung, Beamtenrecht und Beamtenfortbildung. Zum Beamtenrecht wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der dem Reichsrat vorliegende Gesetzentwurf über ein Beamtenvertretungsgesetz soll dem Vernehmen nach in seinen wesentlichsten Bestimmungen durch den Einfluß der Länderregierungen eine Verschlechterung erfahren. Namentlich sollen der Aufbau in Orts-, Bezirks- und Hauptbeamtenausschüssen, das Einspruchs- und Schlichtungsverfahren, sowie die Einbeziehung der Polizeibeamten in das Gesetz auf starken Widerspruch stoßen.

Der außerordentliche Vertretertag fordert erneut und nachdrücklichst, daß der Entwurf des Deutschen Beamtenbundes der das Mindeste dessen enthält, was die Beamtenschaft von einem Beamtenvertretungsgesetz erwarten muß, in diesen wichtigen Punkten durchgeführt wird."

Den Höhepunkt der Tagung bildeten die programmatischen Ausführungen des Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes Flügel-Berlin, über „Die Bedeutung des Berufsbeamtentums für Volk und Staat." Seinem Vortrage entnehmen wir folgendes:

Das Deutsche Berufsbeamtentum erfreut sich gegenwärtig in gewissen Kreisen nicht gerade besonderer Wertschätzung. Das erscheint der Beamtenschaft unverständlich gegenüber einem Berufsstand, der aus Pflicht und Neigung sich im besonderen für verpflichtet hält, die Interessen der Volksgesamtheit wahrzunehmen. Die Beamtenschaft bedauert insbesondere die zahlreichen zum größten Teil unrichtigen oder unsachlichen Angriffe, die gegen das Berufsbeamtentum erhoben worden sind, weil sie nicht dazu angetan erscheinen, die im Interesse von Volk und Staat notwendige innere Verbindung zwischen Bürgerschaft und Beamten, zwischen Volk und Staatsdienern zu erhalten und zu festigen. Das deutsche Volk hätte alle Veranlassung, sich das wertvolle Gut das ihm in seinem einzigartigen Berufsbeamtentum gegeben ist, zu erhalten.

Der Deutsche Beamtenbund lehnt den Amerikanismus, jenes Gehen und Kommen mit den wechselnden Parteiherrschaften für die Deutsche Beamtenschaft entschieden ab.

Soll der deutsche Beamte seine hohe Aufgabe erfüllen, Diener der Volksgesamtheit, nicht einer Partei oder Interessengruppe zu sein, so muß er unabhängig von den einzelnen Parteien, Klassen und Schichten im Volk gehalten werden.

Dazu ist erforderlich, die unbedingte Aufrechterhaltung der lebenslänglichen Anstellung, des Ruhegehaltes und der Hinterbliebenen Versorgung. Die Durchlöcherung des Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, sonderlich durch die Reichsbahngesellschaft, sowie durch die immer noch nicht erfolgte völlige Einbeziehung der Schutzpolizeibeamten in das allgemeine Beamtenrecht bedeuten eine schwere Gefahr für das Deutsche Berufsbeamtentum, gegen die wir im Deutschen Beamtenbund mit aller Kraft ankämpfen.

Die Unabhängigkeit der Beamtenschaft wird fernerhin gesichert durch eine ausreichende Besoldung, eine zweckentsprechende Vor-, Aus- und Fortbildung und durch die Schaffung von Möglichkeiten, die verantwortungsbewußte Persönlichkeit im Beamten zu entwickeln.

Das Deutsche Beamtentum hat sich in schwersten Zeiten als Rückgrat des Deutschen Reiches und des deutschen Volkstums bewährt. Glänzende Beweise hat die Beamtenschaft gerade der rheinisch-westfälischen Gebiete zu verschiedenen Malen abgelegt, die es sicher nicht verdienen, allzuschnell der Vergessenheit anheimzufallen. Die Beamtenschfat ist gewillt und durch ihre überparteiliche Einstellung hervorragend geeignet, die Gegensätze in unserem parteiisch zerklüfteten Volk zu überbrücken und der wahren Volksgemeinschaft die Wege zu ebnen.

Die Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung.

Als zweiter Referent sprach Stadtarzt Dr. Fischer, Düsseldorf, über „Idee und Aufbau der Gesolei". In kurzen Strichen zeichnete er in vortrefflicher Weise die Ausstellung, dabei auf die Not unseres Deutschen Volkes eingehend. Sein Vortrag klang aus in ein Hoch auf das liebe Vaterland zu dessen Wiederaufbau die „Gesolei" ein besonders wertvoller Wegweiser sei.

NESTLE

Muntere Kinder sind die größte Freude der Eltern. Wer seine Kinder im Säuglingsalter mit Nestle's Kindermehl ernährt, stärkt ihre Gesundheit, fördert ihre normale körperliche sowie geistige Entwicklung und trägt bei zur Heranziehung einer gesunden und tüchtigen Generation.

Eine Probedose und Broschüre über richtige Säuglingspflege ist kostenfrei erhältlich von:

„LINDA"-GESELLSCHAFT, Berlin W 57.